

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P. **Ab Groszy**

Bezugspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.30 G. monatlich für Sommerhefte 6 Blätter. Ausland: Die 10. Seite 0.40 G. Die 11. Seite 0.40 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 281

Montag, den 2. Dezember 1920

20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Eckenbusch Nr. 6  
Postfach 2045  
Fernsprech-Anschluß 518 6 Uhr abends unter  
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:  
Schiffleitung 243 96. Anzeigen - Annahme:  
Expedition und Druckerei 242 97.

## Ein Markstein der Verständigungspolitik

# Die zweite Rheinlandzone frei

Große Befreiungsfeiern allerorten - Mitternächtliche Feierstunden in Koblenz und Aachen

Die zweite Rheinlandzone ist seit Sonnabend mittag frei. Frei von dem bisher auf ihr lastenden militärischen, politischen und rechtlichen Druck. Ein entsprechender Entschluß der Völkervereinigung, der bis Sonnabend nachmittag noch ausstand, trat abends in Koblenz ein, und wurde der Bevölkerung sofort durch Extrablätter mitgeteilt.

Nachts um 12 Uhr wurden in allen größeren und mittleren Städten der zweiten Zone unter Führung der Behörden und unter harter Anteilnahme der Bevölkerung große Befreiungsfeiern veranstaltet. Von den Höhen der Rheintäler gaben weit sichtbare Feuersäulen von der Befreiung der zweiten Zone Kenntnis. Die Kirchenglocken läuteten. In vielen Orten durchzogen große Fackelzüge die Straßen. Flugzeuge kreisten über den Städten, und Tausende von Briefkästen brachten die Nachricht von dem Abmarsch fremder Truppen in das unbesetzte Gebiet. Die

balb nach dem Abmarsch der französischen und belgischen Truppen einziehende staatliche Polizei wurde überall freudig begrüßt und festlich empfangen.

Am Sonntag wurden die Feierlichkeiten, die am Sonnabend um Mitternacht begonnen hatten, in vielen Städten fortgesetzt. Im Vordergrund aller Festlichkeiten stand das Symbol der deutschen Republik, die schwarzrotgoldene Flagge. Unter diesen Farben ist das Rheinland zum größten Teil bereits befreit worden. Dem Rest winkt die Freiheit in wenigen Monaten.

Von der Feste Ehrenbreitstein, wo 11 Jahre lang die Farben der französischen Republik gleichzeitig von dem Niedergang des Kaiserreiches zeugten, wehen

seit Sonnabend um Mitternacht weithin die Farben Schwarzrotgold,

als Zeichen der Befreiung, als Zeichen des Wiederaufstiegs Deutschlands.

## Die Feier am Deutschen Eck

70 000 Personen um Mitternacht versammelt

Nachdem am späten Abend des Sonnabend durch Extrablätter bekanntgegeben worden war, daß die zweite Zone völlig, also auch politisch und rechtlich, frei sei, stellte sich in Koblenz die freudige Feststimmung ein. Von 9 Uhr ab zogen dichte Scharen die engen Straßen zum Rhein hinunter, um sich in der Nähe des Denkmals am Deutschen Eck einen Platz für die um Mitternacht beginnende Feier zu sichern. Es wohnten ungefähr 70 000 Personen an der Feier teilgenommen haben. Die Gendarmen hatten große Mühe, die Überdrehungen aufrecht zu erhalten. Wiederholt kam es zu einem fürchterlichen Menschenandrang. Etwa eine Viertelstunde vor Beginn der Feier war die Lage sehr bedenklich, da dauernd Schreie der eingeklemmten und gehohlenen Personen erschallen. Das Denkmal am Deutschen Eck war durch Leuchttürme erleuchtet.

Nach dem Glockenläuten um 12 Uhr schossen von den Bergen am Rhein und an der Mosel Feuergeräusche zum Himmel. Der Ehrenbreitstein glühte in rotem bengalischem Licht herüber und die Flusstäler hallten von vielen Kanonenschlägen wider. Die Feier erreichte ihren Höhepunkt, als bei den Worten des Koblenzer Oberbürgermeisters die deutsche Flagge auf der Festung Ehrenbreitstein gehißt wurde. Wagnersmischer beleuchteten den ganzen Ehrenbreitstein.

### Der Festakt in Aachen

Nachdem am Sonnabend um die Mittagszeit die belgische Befreiung Aachens verlassen hatte, hüllten sich die Häuser rasch in ein wogendes Meer von Fahnen. Auch die Menschen begannen mehr und mehr die Straßen und Plätze zu füllen. Mit Einbruch der Dunkelheit flammte es überall festlich auf. Eine große Menschenmenge füllte gegen Abend die Straßen, ballte sich am Dom und auf dem Platz vor dem Rathaus zusammen und erwartete die mitternächtliche Befreiungsfeier. Kurz vor Mitternacht zogen vor dem Rathaus alle Aachener Gefangenenvereine und Sportverbände mit klingendem Spiel und Fackeln auf. Mit dem Glockenschlag 12 Uhr begann die Befreiungsfeier. Fanfarenklänge leiteten die Feier ein. Tiefe Ergriffenheit hatte sich der Menschenmenge bemächtigt, als der Aachener Oberbürgermeister Dr. Rombach das Wort zu seiner Festrede ergriff.

Darauf sprach der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, im Namen der Reichsregierung. Dr. Wirth widmete den auf diesem Weg gefallenen Vorkämpfern einen herzlichen Nachruf und nannte Friedrich Ebert, Erzberger und Rathenau und mit begeistert aufgenommenem Betonung Gustav Stresemann.

### Das Einholen der Tricolore

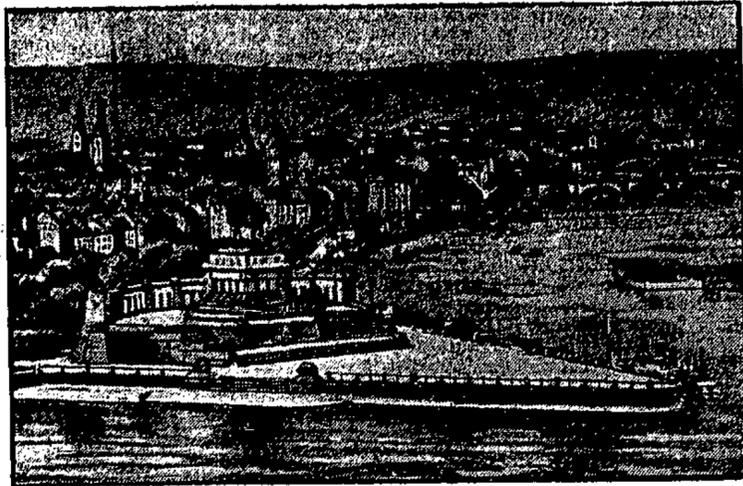
Am Sonnabendvormittag um 11.25 Uhr wurde in Koblenz in Anwesenheit des Reichsministers v. Guérard und des Oberkommissars der Rheinlandkommission, unter militärischen Ehrungen und unter den Klängen der Marschmusik die französische Tricolore von der Festung Ehrenbreitstein eingeholen. Um 12.50 Uhr wurden die Truppen nach Metz abtransportiert.

In Aachen wurde ebenfalls am Sonnabendvormittag kurz nach 11.30 Uhr die belgische Fahne von dem Turm des belgischen Hauptquartiers eingeholt. Die Truppen hatten vor dem Gebäude Arabas-Auffstellung genommen; die Kapelle spielte die belgische Nationalhymne. Bald darauf wurden die Truppen nach Namur befördert. Nachmittags zeigten viele Häuser die Reichsflagge!

### Dank an die Reichsregierung

Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, hat anlässlich der Befreiung der zweiten Zone eine Rundgebung erlassen, in der es u. a. heißt:

„Unser Dank gilt heute der Reichsregierung, deren weitsehende Politik die Grundlage für eine vorzeitige Räumung gelegt hat. Dankbar gedenken wir der Fürsorge, die



Der Schauplatz der großen Befreiungsfeier

In Koblenz am Zusammenfluß von Rhein und Mosel

Reich und Staat unserer Heimat in schwersten Zeiten haben Anteil werden lassen. In gläubiger Zuversicht blicken wir auch weiterhin zu ihnen, die auch in Zukunft treue Hüterinnen unserer Belange sein werden. Es wird noch durchgreifender Maßnahmen bedürfen, um die von der Befreiung betroffenen Gebiete entwicklungsfähig zu gestalten. In dieser großen Schicksalsstunde geloben wir auch weiterhin treu zu Regierung und Volksvertretung zu stehen, und sie in

## Offene Krise bei den Deutschnationalen

# Hugenberg nimmt Rache

Drohende Ausschlüsse - Sympathieerklärungen des Lambachflügels

Hugenberg wollte bereits in diesen Tagen über den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Treviranus, der sich erlaubt hatte, in einem Privatbrief über den „großen Führer“ und dessen Wahlführer-Politik seine Meinung zu äußern, zu Gericht sitzen lassen. Da ihm und der Mehrheit seiner Reichstagsfreunde die Zustimmung über den Zuchthaus-Paragrafen bis spät in die Nacht hinein zu schaffen machte, kam es bisher noch nicht zum Ausschluß von Treviranus. Am Dienstag soll ihm jedoch endgültig der Stuhl vor die Tür gesetzt werden. Aber noch ehe der vielbeschäftigte Hugenberg die Vorbereitungen hierzu hat treffen können, melden sich die in der deutschnationalen Fraktion sitzenden christlichen Arbeiterführer mit folgender Solidaritätserklärung:

„Die unterzeichneten Abgeordneten haben sich in der Abstimmung zum § 4 des Volksbegehrens-Gesetzes auf Seiten des Ministers Schiele gestellt. Sie werden sich am Dienstag gelegentlich der Verhandlung des Ausschlußantrages des Parteivorstandes gegen ihren Kollegen Treviranus in der Fraktion solidarisch an dessen Seite stellen, sie halten fruchtbarere politische Arbeit nicht für möglich, wenn freimütige und sogar private politische Meinungsäußerungen unterdrückt werden sollen. Hartwig, Lambach, Hülfert.“

Auf diese Solidaritätserklärung hat Hugenberg mit der sofortigen Einberufung des deutschnationalen Parteivorstandes geantwortet. Dieser Vorstand, ein Gremium kleiner und größerer Kreaturen, ist Hugenberg bis auf 2 oder 3 Mann untergeben. Er selbst hat ihn so zusammengesetzt, und weil er sich

ihres, auf die restlose Räumung und die Rückgabe des Saargebietes gerichteten Politik nachdrücklich zu unterstützen. Nur auf einem freien deutschen Boden können Frieden und Wohlfahrt gedeihen.“

### Ehrungen Stresemanns und Eberts

Die Städte Koblenz und Aachen liehen anlässlich der Befreiung der zweiten Zone des Rheinlandes am Sonntag am Grabe des verstorbenen Reichsaußenministers Dr. Stresemann große Lorbeerkränze niederlegen. Im Verlaufe der während der Befreiungsfeiern in den verschiedensten rheinischen Städten gehaltenen Feiern wurde auch wiederholt des früheren Reichspräsidenten Ebert gedacht, der ebenfalls großen Anteil an dem Werk der Befreiung habe. Dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, wurde durch die Stadt Koblenz das Ehrenbürgerrecht verliehen.

## Blutiges Stahlhelmgastspiel

Ueberfall auf den Leiter der Darmstädter Kriminalpolizei aus dem fahrenden Zuge heraus

Am Sonnabend und Sonntag hielt der Landesverband Hessen des Stahlhelms in Darmstadt eine Tagung ab, an der Stahlhelmvereinigungen aus allen Gegenden Deutschlands teilnahmen.

Nach Schluß der Stahlhelmversammlung am Sonntagabend ein Trupp von ungefähr 200 Stahlhelmen die Adresse nach Frankfurt a. M. antreten wollte, kam es auf dem Darmstädter Hauptbahnhof zu einer Auseinandersetzung zwischen Stahlhelmlieutenants und Zivilisten. Der Chef der hessischen Kriminalpolizei, Regierungsrat Bach, versuchte, den Streit zu schlichten und wurde dafür von einem Stahlhelmmann aus einem fahrenden Zuge heraus mit einem spitzen Gegenstand unter das linke Auge gestoßen, so daß er sofort ins Krankenhaus transportiert werden mußte. Sein Begleiter, Kriminalrat Kleinbold, wurde durch Stoßschläge übel zugerichtet. Die Frankfurter Polizei, die von den Vorfällen sofort telephonisch unterrichtet wurde, nahm auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. etwa 200 Stahlhelmer fest.

### Herr Selbte als Einpettefcher

Selbte, der Bundesvorsitzende des Stahlhelms, war in höchst eigener Person erschienen. Er führte aus: „Hessen ist das Aufnahmegerbiet für den aufkeimenden Stahlhelm im Rheinland. Es bedarf aller Kräfte der zähen und trainierten Soldaten, um Deutschland wieder aufzubauen. Wir im Stahlhelm wissen, daß nach dem 9. November eine neue Zeit angebrochen ist, deren Probleme nicht mit einer Politik der Mitte oder mit zehn Fragen eines Ministers zu lösen sind. Wir sind bewußt zu einer politischen Organisation geworden, die ihr Veto einlegt zu den Tagesfragen. Wir wissen, daß wir bei dem Volkentscheid nicht die Mehrheit bekommen. Aber der Volkentscheid bedeutet für den Stahlhelm eine Zählung der Nationalisten in Deutschland. Das nächste Volksbegehren wird sich auf innerpolitische Fragen beziehen. Wir wissen nicht, wieviele Volksbegehren noch kommen müssen, bis unsere Ziele erreicht sind. Wir sind zu neuen Volksbegehren bereit.“

### Verbot des Gaus Hessen?

Die hessische Regierung wird sich voraussichtlich schon heute darüber schlüssig werden, ob der am Sonntag in Darmstadt gegründete Gau Groß-Hessen des Stahlhelms zu verbieten und aufzulösen ist. Erwägungen dieser Art erwecken sich als notwendig, nachdem Selbte offen mitgeteilt hat, daß der neugegründete Gau Groß-Hessen auch die Mitglieder des verbotenen Landesverbandes Rheinland-Westfalen umfassen soll.

### Auch die übrigen sollen hinaus

Die zu 50 Prozent deutschnationale und zur anderen Hälfte nationalsozialistische Berliner „Deutsche Zeitung“ - das einzige unter den Berliner rechtsergrichteten Organen, das mit Hugenberg reiflos durch die dichte Dämmerung - ruft bereits nach dem Henter über sämtliche deutschnationalen Abgeordneten, die sich bei der Abstimmung über den Zuchthausparagrafen der Stimme enthalten haben. Das Blatt schreibt:

„Es wird u. E. Sache der zuständigen Parteinstanzen sein, zu untersuchen, inwieweit diese Haltung sich mit dem Beschluß des Parteitages in Kassel und somit mit dem unabweislichen Willen der Gesamtpartei verträgt.“

Die „zuständige Parteinstanz“ ist der Parteivorstand, der am Dienstag auf Befehl Hugenbergs im Reichstag zusammentritt. Er wird über Treviranus und die christlichen Arbeiterführer zur Tagesordnung übergehen. Und die anderen? Schiele, Eindeiner-Wilbau und alle die „gegen den unzweideutigen Willen“ der deutschnationalen Gesamtpartei verstoßen haben?

# Jetzt kommt der letzte Akt

Das Eugenberg-Gesetz im Reichstag endgültig erledigt — Nur 60 Abgeordnete stimmten dafür  
23 Deutschnationale fehlten

Der Reichstag lehnte am Sonnabend die einzelnen Paragraphen des sogenannten „Freiheitsgesetzes“ mit großer Mehrheit in zweiter Lesung ab. Eine dritte Lesung erledigt sich infolgedessen. Die Niederlage Eugenbergs im Reichstag war gewiss. Das sie so groß sein würde, wie es der letzte Sonnabend offenbar hat, konnte niemand annehmen. Von Abstimmung zu Abstimmung verminderte sich der Heerbann des Eugenbergs, das sich als Defizit Deutschlands aufspielt.

Erst bekanntlich noch 82 Abgeordnete der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Christlich-Nationalen Bayern in namentlicher Abstimmung für das fälschlich so genannte Freiheitsgesetz, 82 von 99 Mitgliedern dieser Fraktion! Es hatte sich also schon eine Korporalchaft der Heiden gebildet. Während der folgenden Abstimmungen ver schwanden so viele Vorstöße aus dem Saale, daß Eugen berg wiederholt nicht einmal die 50 Abgeordneten aufbringen konnte, die bei der Unterstufungsfrage für namentliche Ab stimmung notwendig sind.

Endlich, bei dem verhängnisvollen Zuchthausparagra phen, schloßen Eugenbergs Anhänger noch mehr dahin. Von 872 abgegebenen Stimmen erklärten sich nur 10 für dieses Kernstück des Volksbegehrens, 112 Abgeordnete lehnten den Paragra phen ab. Es haben also unter Berücksichtigung der nationalsozialistischen und der Bauernstimmen mehr als 20 deutschnationale Abgeordnete durch Fernbleiben ihrem ge nialen Führer die Gefolgschaft verweigert.

Die ganze Ausschickslosigkeit des Volksentscheids, die bestreite und köstliche Zumutung, auf Reichskosten die privaten Spielereien der politischen Phantasten Eugenbergs, Filler und Seidte zu finanzieren, spricht aus dieser einfachen Tatsache: von 490 Reichstagsmitgliedern haben ganze 80 dem gesamten Freiheitsgesetz zugestimmt. Die Er folglosigkeit der Aktion ist also ganz offensichtlich. Dennoch müssen nun Millionen Mark von Steuergrößen verpulvert werden, damit auch noch durch einen Volksentscheid diesem Eugenberg und seinen Narrenbrüdern die politische Unfähig keit bestätigt werde.

Im Reichstage war im Laufe des Sonnabends der Ein druck allgemein, daß dem ganzen Eugenberg-Unternehmen zu große parlamentarische Ehren erwiesen worden sind.

Man hätte diesem Eugenberg, der auch an seinem zweiten Leidensstage vollkommen schwieg, und sich von einer Frau verteidigen ließ, mehr unparlamentarische Verachtung als parlamentarische Meiden entgegenbringen sollen. Vielleicht hätte auch von Regierungseite genügt, zweierlei zu erklären: „1. Das Gesetz ist verfassungswidrig und bedarf der Betei lungung von 21 Millionen Staatsbürgern am Volksentscheid“ und 2: „Gegner des Gesetzes bleibt der Abstimmung fern, oder, soweit ihr den Terror fürchtet, streicht den Abstim mungszettel durch. Macht so einen Strich durch Eugenbergs Bankrottrechnung!“

Regierung und Regierungsparteien hielten es jedoch für nötig, dem toten Freiheitsgesetz Grabreden zu halten und so wurde denn von Kardorff, Severing und Breitscheid mancher wertvolle politische Gedanke ins Volk gerufen. Alle fragten sie den schwelgen Eugen berg und die Diener, denen er zu reden befaßt, nach den neuen außenpolitischen Mitteln, die bei einer Ablehnung des Youngplans zur Verfügung seien. Keiner der Nationalisten gab eine Antwort. Keiner wußte eine Antwort. Männern ohne Ziel und ohne Plan werden sich aber nur politisch ganz Unmündige anvertrauen.

## Die oppositionellen Fraktionsmitglieder

An der Abstimmung über den Zuchthausparagra phen haben sich folgende deutschnationale Abgeordnete nicht betei ligt:

Bachmann, Dr. Bazille, Dr. Gafklacher, Dr. Köhne, Dr. Piltay, Dr. Reichert, Schmidt (Stettin), Vogt (Württem berg), Wallraf, Fromm, Hartwig, Dr. Hoeßlich, Hüffer, v. Keubell, Lambach, Dr. Lejeune-Jung, v. Lindener-Wildau, Menckel, Münte, Dr. Rademacher, Schiele, Schlange-Schün gungen und Treutmann.

Von diesen 23 Rebellen unter 76 — das sind fast ein Drit tel aller deutschnationalen Abgeordneten — haben die ersten

0, dazu Württembergs Kultusminister Bazille auch nicht für den § 1 gestimmt. Bazille glänzte mit gültiger Erlaubnis seines Herrn und Meisters durch Abwesenheit. Er stimmte nicht mit, um die Württembergische Koalitionsregierung nicht zu gefährden. Der „Butterkrone“ wegen durfte er sich und Eugenbergs verleugnen. Auch die Christlich-nationalen Bayern beteiligten sich nicht an der Abstimmung über den Zuchthausparagra phen.

## Alles klar für die nächste Blamage

Amlich wird mitgeteilt: „Nachdem der Reichstag am Sonnabend den Entwurf eines „Gesetzes gegen die Ver schlauung des deutschen Volkes“ abgelehnt hat, hat der Reichs minister des Innern auf Beschluß der Reichsregierung die Verord nung zur Durchführung des zweiten Volksentscheides erlassen. Gegenstand des Volksentscheides ist die Frage, ob der im Volksbegehren verlangte, vom Reichstag abgelehnte Gesetzentwurf Gesetz werden soll. Die Abstimmung findet am Sonntag, dem 22. Dezember statt.“

## Gespannte Stimmung in Mitteldeutschland

Die Bergarbeiter lehnten auch den neuen Schiedspruch ab. Nachdem der Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeits erklärung des Lohnschiedspruches vom 23. November im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau abgelehnt hatte, wurden am Sonnabend die Schlichtungsverhandlungen erneut auf genommen. Diese Verhandlungen führten zu einem Schieds spruch, der u. a. eine Erhöhung des tariflichen Durchschnitts lohnes im Rennrevier I um 40 Pf. innerhalb von zwei Jahren vorseht.

Eine von 500 Delegierten besuchte Konferenz der Gewer schaften in Halle nahm am Sonntag zu diesem neuen Schiedspruch eine Entschlieung an, daß auch dieser Schieds spruch nicht die berechtigten Forderungen der Belegschaften erfüllt. Die Konferenz lehnt deshalb auch diesen Schiedspruch ab, sie billigt die von den Gewerkschaften eingeschlagene Taktik. Vor der Annahme der Entschlieung empfahl Schmidt (Bochum) in einem längeren Referat die Ablehnung des Schiedspruches.

## Ein Gerichtsverfahren gegen Kohl

Anlage wegen passiver Bestechung durch die Sklarek Die Berliner Staatsanwaltschaft beabsichtigt, gegen den vom Amt suspendierten Bürgermeister von Berlin-Köpenick, den Sozialdemokraten Kohl, einen Antrag auf Eröffnung der Vor untersuchung wegen einfacher passiver Bestechung zu stellen.

Kohl hat inzwischen vor dem Untersuchungskommissar ge standen, daß er durch einen Strohmann der Sklarek eine Hypothek für sein Haus erhalten hat. Außerdem wird Kohl vorgeworfen.

## Weltgeschäfte mit den Sklarek getätigt

zu haben. Er soll auf Anraten der Sklarek wiederholt hohe Rente werten abgeschlossen und auf diese Weise jährlich durch die Sklarek einen Betrag von mindestens 10 000 Mark erhalten haben. Das Geld ließ Kohl durch einen seiner Vertrauens leute bei den Sklarek abholen. In diesem Verhalten erblickt die Staatsanwaltschaft passive Bestechung. Es ist andererseits jedoch festzustellen, daß Kohl, der vollständig zusammengebrochen ist, sich nach dem Ergebnis der bisherigen Feststellun gen pflichtwidrige Handlungen nicht hat zuschulden kommen lassen. Es ist in keinem Falle erwiesen, daß Kohl für die ihm durch die Sklarek zuteil gewordenen Vorteile auch nur die geringsten Gefälligkeiten erwiesen hat.

## Die Sklarek als Steuerschieber

Den Sklarek sind inzwischen umfangreiche und Jahre zu rückliegende Steuerhinterziehungen nachgewiesen worden. Die Hinterziehungen waren nur dadurch möglich, daß ein berechtig ter Bücherrevisor mit den Sklarek unter einer Decke steckte.

## Furchtbare Einsturzkatastrophe in Marseille

Zwei Häuser stürzten ein — 12 Tote, 10 Verletzte Eine furchtbare Baukatastrophe ereignete sich am Son abend in Marseille. Zwei dreistöckige Wohnhäuser, die schon längere Zeit wegen ihrer Bauartigkeit Befürchtungen in der Bevölkerung hervorriefen, stürzten gleichzeitig mit ohrenbetäubendem Getöse zusammen, die unglücklichen Be wohner der Häuser unter sich begrabend. Die Bergungs arbeiten werden dadurch erschwert, daß einige noch stehende Brandmauern jeden Augenblick einzustürzen drohen.

Die Zahl der Todesopfer beläuft sich auf 12. Unter den Ermordeten liegt noch ein Unbekannter begraben. 10 Ver letzten sind verletzt.

Eine neuere Meldung besagt: Die Zahl der infolge des Einsturzes von zwei Häusern zu Beklagenden Opfer steht noch nicht genau fest. Bisher sind 12 Tote gezählt worden, doch befürchtet man, daß noch fünf Leichen unter den Trüm mern liegen.

## 40 Tote bei einem Eisenbahnunglück

Ein Ausflüglerzug entgleist — 20 Personen schwer verletzt Am Sonntagvormittag entgleiste bei Engley (Virginia) ein mit 500 Reisenden besetzter und von Nordholt nach New York fahrender Ausflüglerzug. Die Katastrophe forderte 40 Tote und über 20 Schwerverletzte. An der Unglücksstelle spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Die Rettungsarbeiten wurden durch starke Kälte behindert. Das Unglück ist auf einen schadhaften Eisenstrang zurückzuführen.

## Behinderte Friedenskundgebung in Frankreich

Kommunistische Drohungen arbeiten der Rechtsregierung in die Hände

Die für Sonntag in Champigny von den französischen Sozialisten geplante Friedenskundgebung wurde am Sonn tag kurz vor ihrem Beginn auf Anordnung der Regierung verboten. Das Verbot erfolgte auf Grund der kommunisti schen Drohungen und der dadurch gegebenen Möglichkeit zu Zusammenstößen und Zwischenfällen. Diese Hebe bot der Regierung Tardieu einen billigen Vorwand zum Verbot der Kundgebung. Allerdings wurde den Sozialisten gestattet, in kleinen Gruppen mit ihren Fahnen an dem Kriegerdenkmal von Champigny vorbeizuziehen. Auch wurde gestattet, daß an dem Denkmal selbst, unter dem 80 deutsche und franzö sische Opfer des Krieges von 1870 ruhen, eine Tafel mit folgender Inschrift angebracht wurde: „Für den Frieden durch die Verständigung zwischen Deutschland und Frank reich.“

Den vorgesehene Rednern war es im Verlauf der ein geschränkten Kundgebung schließlich doch noch möglich, zu den Massen zu sprechen. Es sprach auch der Abg. Weis namens der deutschen Sozialdemokratie. Er betonte in deutscher Sprache, daß die Mehrheit des deutschen Volkes den Frieden wolle. Die Zahl jener, die ihn zu verhindern trachten, sei verschwindend gering.

## Eugenberg will den „Vorwärts“ verklagen

Wie der Abg. und Rechtsanwält Everling im Reichstag mitteilte, will Eugenberg den „Vorwärts“ wegen seines Aus sages über den Krach der Ostbank verklagen.

## Die ersten russischen Auswanderer in Eydtkuhnen

Heute nacht kurz nach Mitternacht traf der erste Transport deutschstämmiger Bauern aus Rußland in Eydtkuhnen ein. Er bestand aus 24 Erwachsenen und 157 Kindern. Nach der Desinfizierung wurden die Flüchtlinge in die Schlafsäle ge führt. Die Auswanderer besitzen außer der Kleidung, die sie tragen, nur noch Betten und Decken. Einer der Flüchtlinge gab der Freude Ausdruck, auf deutschem Boden angelangt zu sein. Der erste Weitertransport nach Hammerstein via Marien burg verläßt Eydtkuhnen bereits Montag abend und trifft Dienstag früh in Hammerstein ein.

## Unbedeutende Verkehrsunfälle

Von George René

Es ist ein Uhr nachts. Die Nacharbeit in der Redaktion des „Premier Matin“ ist in vollem Gange. Alphonse Lafcau ist mit der Zusammenlegung der letzten Nachrichten beschäftigt. Er sieht auf die Uhr. „Herab muß noch kommen...“ Dann kann ich Schlaf machen... Arme Aimée... jede Nacht erwartet sie meine Rückkehr aus der Redaktion... Genießerhaft bläst Alphonse den großen Rauch seiner Zigarette in die Luft und denkt an seine geliebte Aimée.

Jemand tritt ein. Alphonse sieht nach der Tür. „Bravo, Herab... haben Sie viele Nachrichten?“

„Nichts besonderes... Einige unbedeutende Verkehrsunfälle...“  
„Wie alle Tage... das ist schon so langweilig...“  
„Guter kommt unter die Straßenbahn... ein anderer wird von einem Autos aus erjagt... Das die dummen Leute nicht vorzüglicher sein können...“

Herab wirft auf den Tisch einen Zettel. „Für heute bin ich mit meiner Arbeit fertig... Gute Nacht!“

Alphonse Lafcau bleibt allein im Zimmer. Er liest den ersten Zettel durch, macht einige Korrekturen, schreibt obenan den Titel und legt den Zettel beiseite. Dann kommt der zweite Zettel an die Reihe... Der dritte... da... kein Atem stockt... er zittert... Aimée... Aimée... Lafcau... Autos... Schadelbruch... tot... Immer verdammener sieht er die Schrift zeichen vor sich... jeht springen sie vom Papier herunter... sie wachen... sie bekommen Wärme... sie wachen immer höher... sie springen im Zimmer umher... in totem Reigen... sie drehen sich um ihn... sie haben nun auch Gesichter... lachende Frauen... Alphonse harret auf sie... und lacht... lacht... Er erhebt sich, will nach ihnen greifen... doch sie entweichen ihm und lachen ihm höhnisch ins Gesicht... und immer toller, immer rächer drehen sie sich... es ist ein Wirbel um ihn herum, daß ihm schon schwindelig wird.

Ein junger Mann tritt ein: „Der Vintypist fragt, ob Sie mit den letzten Nachrichten fertig sind...“

„Mit den letzten Nachrichten?... Noch nicht... Du siehst doch, daß wir die Nachrichten davongelassen sind... ich kann sie nicht einfangen... Hilf mir doch...“

Einen entsetzlichen Blick wirft der junge Mann auf Alphonse und verläßt hastig das Zimmer... Alphonse bemüht sich wieder, die tollgeordneten Buchstaben einzufangen, zu bändigen, doch sie entgleiten immer wieder seinen Händen.

„Haha... als wenn es Male wären...“ und er läuft im Zimmer umher, wirft Stühle am... Da kommen drei Druckerarbeiten ins Zimmer...

„Kommt nur, kommt nur, helft mir, die toten Buchstaben ein zufangen, damit ich endlich die letzten Nachrichten zusammenheben kann...“  
„Warum jähnt Ihr so ernst drein?... Das ist doch ein so toller, lustiger Reigen... gewiß habt auch Ihr noch nie etwas so Tolles, Lustiges gesehen... haha... so lacht doch... lacht... nun?... Warum wollt Ihr nicht lachen?... haha... So lacht doch endlich!... Immer lauter schreit er: „Lacht! Lacht!... Ihr wollt nicht lachen?... Ihr werdet lachen müssen!“  
Und blühhell zieht Lafcau aus der Hosenjacke einen Revolver hervor und richtet ihn abwechselnd auf die drei Männer... „Lacht doch... lacht... sonst knalle ich Euch nieder... lacht!...“ brüllt er aus vollem Halse...

Die drei Männer verziehen die aischahlen Gesichter zu höhnlich grinnenden Fragen, während Alphonse die Waffe langsam sinken läßt... Grinsen fört man, Zähnellappen... „Helft mir doch, die Buchstaben einzufangen... Ihr seht doch, daß ich allein es nicht tun kann... es sind ihrer ja so viele... und glatt sind sie wie Male... sie ent schlüpfen mir immer wieder...“

Plötzlich löst Lafcau einen Schrei aus: „Sie wollen mich er würgen... lieber sterbe ich von eigener Hand...“ Und bevor die ebenfalls schon dem Wahnsinn nahen Männer es verhindern können, richtet er die Waffe gegen sein Herz und drückt los... Und stürzt tot zu Boden.  
(Aus dem Französischen überetzt von Carl Georg Aepferger.)

## Eine Akademie der Künste in Polen

Der in Polen seit längerer Zeit erörterte Plan zur Schafung einer Dichterakademie hat sich nunmehr zu einem vom Unterrichtsministerium ausgearbeiteten Entwurf verdichtet, der jedoch, auf Wunsch des Ministerpräsidenten Smialski, für die neue Institution einen viel weiteren Rahmen zieht und diese als eine Akademie der Künste ins Leben rufen will. Die Akademie soll danach aus 25 Mitgliedern bestehen, die auf Lebenszeit gewählt werden und sowohl die schön Literarur wie die bildenden Künste und die Musik vertreten sollen. Besonders interessant ist der Gedanke, auch die Bühnenkunst zu berücksichtigen und zu diesem Zweck einen Schauspieler in die Akademie aufzunehmen. Die ersten Mit glieder der Akademie sollen in einer Anzahl von 10-15 Per sionen von der Regierung ernannt werden und dann den lebenden Mitgliederbestand hinzuzuwählen. Die polnische Presse berichtet, daß den Akademiemitgliedern recht hohe Be züge zuerkannt werden sollen.

Kaus mit den Pfaffen! Während eines Vortrages des be kannten polnischen Schriftstellers Kaden-Bendrowski im Stadt theater in Thorn kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen

Nationaldemokraten und Bisubstli-Anhängern. Ein anwesender Geistlicher wurde durch Zuruf „Kaus mit den Pfaffen!“ ins ultiert und Nebaktere des nationaldemokratischen „Słowo Pomorski“ wurden verprügelt. Kaden-Bendrowski's Vortrag konnte nur dank dem Einschreiten der in starker Zahl im Stadt theater postierten Polizeimannschaften zu Ende geführt werden.

## L. W. Bedrenne: „Ultimatum von Drüben“

Uraufführung in der Dresdener „Komödie“ Der Radioapparat, der eines Tages in den Sprachen aller Völker das Ultimatum aus dem „Drüben“ deutlich und abrupt verkündet, daß der Untergang der Welt unvermeidlich sich vollzieht, bringt die zu behaglichem Genießen zusammengetommene Landhausgesellschaft eines englischen Lords zur Verzweiflung. Die acht Tage, die sie noch zu leben haben, reichen hin, um aus „kultivierten“ Europäern ägellose Bestien zu machen. Die alte Welt stürzt aus den Fugen, sie wird im Chaos zugrunde gehen. Der junge Held des Stückes, innerlich gerissen, wahrte die äußere Selbstbeherrschung; unvorigt tröstet er dem höllischen Egoismus seiner Umwelt.

Wird das Ende wirklich kommen? Diese Hauptfrage bleibt in der merkwürdigen Komödie des Engländers L. W. Bedrenne ungelöst. Das Stück ist nicht zu Ende geführt; die Gestalt des Helden erscheint fragmentarisch und ver schlossen.

Die „Komödie“ in Dresden nahm sich dieses Stückes an, dem der eine Wert nicht abzustreifen ist: es enthält sehr viel Nachdenkliches, aber auch sehr viel Deprimierendes. Aus der Figur des jungen Märtyrers der Selbstbeherrschung machte Wolf Kersten eine äußerst packende Gestalt; er und die außerordentliche Maria Po'n überragten eine durch schnittliche Aufführung, die das Publikum ergreifen hin nahm.  
Dr. R. E.

Der Londoner Erfolg des Klingler-Quartetts. Der große Erfolg, den das Klingler-Quartett vor einem Jahre in London erzielte, wiederholte sich gestern in der Aeolian Hall, wo eine ansehnliche Musikgemeinde den Herren Professor Karl Klingler, Richard Heber, Fridolin Klingler und Ernst Silberstein einen begeisterten Empfang bereite. Das geistreiche Programm umfaßte das Streichquartett Nr. 2 von Cherubini, opus 188 von Franz Schubert und als Krönung des Abends opus 181 von Beethoven. Bis zum letzten Satz zeigte die Zuhörerschaft, die die Aeolian Hall bis auf den letzten Platz füllte, dem meisterhaft vorgetragenen Spiel mit atemloser Spannung. Stürmischer Beifall gab den Dank für den hohen Genuß Ausdruck, den die Zuhörer durch den Londoner Musikwelt bereiteten.

# Danziger Nachrichten

## Der „Sturm“ schlägt neue Wellen

Die „Staatsgesinnung“ im Hauptanschuß — Koalitionsmitglieder als Antreiber der Deutschnationalen?

Der Hauptanschuß des Volkstages beschäftigte sich am Sonnabend nochmals mit der Großen Anfrage wegen der Beförderung des Oberleutnants Sturm.

Zu Beginn der Sitzung legte Senator Arcyński gegen die unrichtige und gehässige Verichterstattung der „Allgemeinen“ über die letzte Ausschüßverhandlung Verwahrung ein. Dr. Ziehm, als dem wahrscheinlichsten Verfasser dieser Substanz, war die Situation reichlich unangenehm, so daß er nicht gleich Worte fand und keine Lust zu einer Diskussion zeigte.

Der Deutschnational, Dr. Vogdan, fragte nativ,

welche Art von Staatsgesinnung die Regierungserklärung bei den Staatsbeamten zur Voraussetzung mache.

Nach seiner Ansicht seien doch alle Danziger Beamten mit Rücksicht auf die hanseatische Vergangenheit Danzigs nur republikanisch eingestellt. Sollte Dr. Vogdan nicht die „Allgemeine“ vom 26. November gelesen haben, die schreibt, daß hier in der Handelsstadt Danzig ein sehr großer Kreis deutscher Menschen lebt, der die Gesinnung nicht wie ein Hemd wechselt, sondern treu seiner Tradition, den deutschen Kaiser gedankt pflegt und noch erhaltet? Er verlangte weiter, daß die Regierungserklärung abgeändert werde, da sie sonst gegen die Verfassung verstoße.

Der Beamtenvertreter, Hauptmann Fahr, lobte das unglücklich-preussische Beamtensystem, stellte sich aber, nach berühmten Mustern, schließlich auch auf den Boden der gegebenen Tatsachen und kam zu dem Schluss, daß ein Beamter sich in den Dienst des Staates zu stellen habe. Wer sich gegen ihn verzehe, sei zum Beamten nicht geeignet. Den Deutschnationalen erstand in dem Kommunisten Rajchle ein Helfer, der einen Antrag auf Rückgängigmachung der Beförderung in Aussicht stellte und deutsch-nationale Unterstützung rechnete.

Vizepräsident Gohl, der inzwischen auf Antrag der Deutschnationalen (mit Unterstützung des Zentrums) herbeigerufen war, antwortete den Anfragern, daß die Staatsgesinnung der Beamten keiner Regierung gleichgültig sein könne, sei sie selbstverständlich, daß sie nicht umschrieben werden brauche. Es wäre trotzdem einmal nötig gewesen, dies auch offen auszusprechen. Die Erklärung könne nicht abgeändert werden, denn sie bezwecke

ein gutes Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Beamenschaft

und sie enthalte ja gar nicht das, was man von deutsch-nationaler Seite hineinzulegen versuche.

Der sozialdemokratische Redner, Gen. Brill, warf den Deutschnationalen vor, daß sie aus Agitationszwecken aus einem belanglosen Verwaltungsakt eine Staatsaktion machten, obgleich viel wichtigere Probleme zu lösen seien. Die Sozialdemokratie habe sich in der Opposition nie so betätigt, trotzdem ihr wie allen anderen Parteien bekannt war, daß unter dem Regime Ziehm nur deutsch-nationale Parteimitglieder bevorzugt, angestellt und befördert wurden. Redner führte dafür eine ganze Reihe von Beispielen an, worauf Ziehm sich dann zu entschuldigen versuchte, daß er stets nur nach den Vorschlägen der Dienststellenleiter (ahal) gehandelt habe.

Gegen die übrigen Vorwürfe glaubten sich die Deutschnationalen dadurch zu schützen, daß ihr Dr. Vogdan die bemerkenswerte Erklärung abgab, daß sie nur das behauptet hätten was in der Zeitung einer Koalitionspartei (der „Landeszeitung“ bekanntlich) stand und daß sie außerdem nur auf Veranlassung eines Mitgliedes einer Koalitionspartei die Große Anfrage gestellt hätten.

Mit dieser, zwar kniatiuellen aber nicht gerade sehr tapferen Erklärung waren die Deutschnationalen am Ende ihres Lateins angelangt. Für den Hauptanschuß ist die Angelegenheit Sturm damit erledigt, nicht aber kann sie nach den deutschnationalen Behauptungen für die Koalitionsparteien erledigt sein. Im übrigen wird die Große Anfrage auch nochmals das Plenum beschäftigen.

## Gibt den Weihnachtsabend frei!

5-Uhr-Adenschluß am Weihnachtsabend

Können sich heute noch viele Menschen in die Zeit zurückdenken, als das Wort „Adenschluß“ durchaus noch nicht zum allgemeinen Wortschatz gehörte, weil es einfach keinen einheitlichen Adenschluß gab? Man sah, je nach der Branche, bis zehn, auch bis elf im Laden, die Kundenschaft war eben dran gewöhnt, in jedem halbwegs passenden Fall als eine Art von Klublokal zu betrachten, ob es nun ein Zigarrengeschäft oder ein Grünraum mit Flaschenbierhandel war. Dann kam der Neunhrladenschluß, und es muß gesagt werden, daß der von den meisten kleinen Geschäftsinhabern selbst wie eine Erlösung begrüßt wurde, wenn sich freilich auch vorher keiner getraut hatte, allein den Anfang zu machen. Dann kam der Siebenhrladenschluß, später der Sechshrladenschluß. Der ist ja noch nicht so alt, als daß wir nicht alle noch wüßten, mit welchen düsteren Prognostierungen er begrüßt wurde. Und nun? — Nun sind wir daran gewöhnt, und es ist so weit, daß drum kein Stück Ware weniger verkauft wird.

Und wie wir uns an den Sechshrladenschluß gewöhnt haben, so würden wir uns sicher auch an die Forderung der Angestelltenverbände gewöhnen:

An den Fünfuhrladenschluß der Ladengeschäfte am Weihnachtsabend.

Denn wer kauft schon in der Stunde von fünf bis sechs Uhr am Weihnachtsabend — und welche Dinge werden zu dieser Zeit noch so dringend benötigt? Die Wunschzettel standen ja so lange vorher fest, die Geschenke sind zum Teil gekauft: Nur der einmale Jungeselle kauft noch schnell, um ein Tributgeschenk für die Frau des Hauses einzuhändigen, in dem er diesmal seinen Weihnachtsabend verbringen darf. Ja, und dann kommt natürlich noch die Hausfrau, die in einer Art von Torfschluppanik glaubt, über den ersten Feiertag unbedingt trotz aller Weihnachtsküchen verhungern zu müssen, wenn sie nicht noch um dreiviertel sechs ein Brot, ein Pfund Käse und eine Wurst einholt.

Von denen, die Straßen und Kaufhäuser am Weihnachtsabend zwischen 5 und 6 Uhr bevölkern, ist auch nur noch ein kleiner Prozentsatz als Käufer anzusprechen: Der Weihnachtsabend bringt noch einmal eine ganz besondere Sorte von „Schleuten“ auf die Beine; mancher, den zu Haus nur eine einsame kalte Stube — und oft noch nicht mal die —

erwartet, sucht sich bis zur letzten Stunde an der geschäftlich-geschäftlich aufgemachten Weihnachtsfreude zu wärmen. Die kleineren Geschäfte an der Peripherie aber glauben, nicht auf die „Angstkäufer“ der letzten Stunden verzichten zu können. Aber da gerade das Käuferpublikum dieser kleinen Geschäfte sich zum Teil aus den Kreisen der Arbeitnehmerschaft zusammensetzt, wäre es richtig, wenn nun einheitlich von allen Arbeitenden die Parole aufgenommen würde:

Wir kaufen nicht am Weihnachtsabend ein!

Denn es ist ja keiner von uns Käufer, der nicht auch auf der anderen Seite irgendwie Arbeitender wäre, und selbst das Geschick der sämstigen Hausfrau ist eng an das Geschick ihres Mannes geknüpft, der irgendwo arbeitet und den sie, doch spätestens um fünf Uhr am Weihnachtsabend zu Haus erwartet.

Nach diesen Wochen vor Weihnachten, in denen sie mit Anspannung all ihrer Nerven, all ihrer Kräfte arbeiten mußten, sind die Angestellten kaum noch fähig, nach dem normalen Arbeitstage ein noch so stilles Fest zu feiern. Die Solidarität aller Arbeitenden sollte ihnen in ihrem Kampfe helfen.

In einer einheitlichen Schließung der Läden um 5 Uhr am Weihnachtsabend dürfte es in diesem Jahre leider nicht kommen. Der Senat, Abteilung Arbeit, hat versucht, eine Vereinbarung zwischen den Arbeitgebern und den Angestelltenvereinigungen in dieser Angelegenheit zu erzielen. Die Arbeitgeber haben jedoch die Schließung der Läden um 5 Uhr entschieden abgelehnt, so daß in diesem Jahre es Sache der einzelnen Geschäftsinhaber ist, durch frühere Schließung des Ladens den Angestellten eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

## Erhöhung der Krankenkassenbeiträge

Eine halbe Million Gulden Schulden — Folgen des letzten Winters

Die Organe der Allgemeinen Ortskrankenkasse haben die Beiträge von 7 auf 7 1/2 Prozent erhöht, eine Maßnahme, die zwar sehr unpopulär, aber nicht zu vermeiden ist. Zur Entscheidung stand die Frage: erhöhte Einnahme oder Abbau der Familienfürsorgeversicherung. Das Landesversicherungsamt dränge auf Lösung des Problems. Es müssen Mittel geschaffen werden, um die halbe Million Schulden der Kasse abzudecken.

Der letzte lange und strenge Winter brachte der Kasse größere Ausgaben für Kranke und darüber hinaus einen starken Anstieg der Beiträge. Erst im sehr späten Frühjahr konnten die Ausgaben wieder aufgenommen werden. Das Baugewerbe kam z. B. erst im Mai wieder in Gang und jetzt steht schon wieder große Arbeitslosigkeit. Um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können, mußte die Kasse einen Kredit in Höhe von 1/2 Millionen Gulden aufnehmen. Die Sommermonate haben nun nicht soviel Einnahmen gebracht, um diesen Kredit wieder abzudecken zu können.

Das Landesversicherungsamt forderte deshalb Maßnahmen, entweder die Beiträge zu erhöhen oder die freiwilligen Leistungen der Kasse (Familienfürsorge) abzubauen. Die Organe der Kasse stimmten schließlich der Erhöhung der Beiträge von 7 auf 7 1/2 Prozent zu, mit der Maßgabe, daß dies nur ein vorübergehender Zustand sein dürfte. Der erhöhte Beitrag soll 8 Monate lang, bis zum 31. Juli 1930, erhoben werden. In dieser Zeit gedeckt man durch die Mehreinnahmen die halbe Million Schulden abdecken zu können. Dann soll der Beitrag wieder auf seinen früheren Satz ermäßigt werden.

## Die Kage läßt das Maulen nicht

Wieder als Taschendieb erwischt

Der polnische Staatsangehörige Caslaw Sutariski kam bereits im Jahre 1920 nach Danzig, beging hier Taschendiebstähle, wurde abgefaßt, bestraft und ausgewiesen. Jetzt kam er wieder nach Danzig zurück. Ueber seine tageslange Tätigkeit herrscht Dunkel, bis er auf dem Hauptbahnhof eine Geldrolle gab, bei der er beobachtet wurde. Hier wollte er seinem alten Gewerbe der Taschendiebstähle nachgehen. Er ging auf dem Bahnsteig wartend auf und ab und erregte bald die Aufmerksamkeit eines Bahnbeamten, der sich nun die Person aus dem Koffer nahm.

Der Taschendieb wartete auf den einlaufenden Fernzug. Als dieser hielt,

mischte er sich ins Gedränge,

wo die Passagiere aus- und einstiegen. Besonders galt seine Aufmerksamkeit den Damen und deren Handtaschen. Als eine Dame im Einkleinen begriffen war, ergriff der Taschendieb deren Handtasche und verachtete, ihr diese mit Gewalt zu entreißen. Die Dame glaubte, daß sich ihre Handtasche irgendwo an der Tür festgeklammert habe, zog an ihr und es gelang ihr, nach ihrer Meinung, die Tasche wieder freizubekommen. Vertriebt über ihren Erfolg klagte sie dann ein. Der Taschendieb sah sich nun um und errahnte nicht wenig, als er dicht hinter sich einen Eisenbahnbeamten stehen sah, der den Taschendieb fortgesetzt beobachtet hatte. Der Beamte hielt den Taschendieb fest und übergab ihn einem Gendarm.

Sutariski wurde in Untersuchungshaft genommen und stand nun vor dem Einzelrichter. Nach Art der gewerblichen Diebe legte er natürlich kein Geständnis ab, sondern versuchte Ausreden. Von seiner Ausweisung will er nichts mehr gewußt haben. Taschendiebstähle will er auch nicht beabsichtigt haben. Das Gericht schenkte seinen Angaben keinen Glauben und verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis und wegen Bannbruchs zu sechs Wochen Haft.

## Seine Frau mißhandelt

Das Ueberfallkommando mußte einschreiten

Sonnabendabend um 10.10 Uhr wurde von einem Brenntauer Einwohner das Ueberfallkommando nach dort gerufen, wo ein Ladenschaffner Johann W. seine Familie mißhandelte. Frau W. hatte mehrere blutunterlaufene Stellen an Armen und Weinen, die durch Stöße mit den Füßen hervorgerufen waren. Da W. seine Frau auch in Gegenwart der Beamten bedrohte, sah sich der Führer des Ueberfallkommandos gezwungen, um weitere trassbare Handlungen zu vermeiden, den so wenig zärtlichen Ehemann ins Polizeigefängnis einzuliefern.

Arbeitsstellen für Hafenarbeiter. Das Arbeitsamt der Stadt Danzig veröffentlicht in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung eine Bekanntmachung, daß die Arbeitsstellen für die Danziger Hafenarbeiter bis zum 7. d. M. ausgegeben werden.

## Hill und Hull

Von Ricardo

Auf dem Bühnenball waren auch Hill und Hull, die kleinen Leute...

Wenn Hill dem Hull auf die Schultern steigt, so sind sie zusammen ungefähr so groß wie unser Präsident Schm. Macht aber Hill den Untermann und Hull steht oben, so verklebt sich das Maß um zwei Zentimeter, denn Hull hat eine höhere Stirn als sein Bruder Hill.

Hill und Hull, die kleinen Leute, steigen sich aber niemals gegenseitig auf die Schultern, sie sind durchaus keine Akrobaten, sondern gewandte Kaufleute, sie helfen auch nicht Hill und Hull, aber ich nenne sie so, denn die Namen passen so schön... Sie nehmen sich manchmal gegenseitig auf den Arm — bildlich gesprochen!

„Ich finde die Sache hier stinklangweilig!“ sagt Hill um 10 Uhr abends und Hull antwortete:

„Nanu, warum? Bist du krank?“

„Nein“, sagte Hill, „aber nichtern!“

„Also doch krank!“ meinte Hull nachdenklich.

„Wieso?“ fragt Hill.

„Wenn du mal nicht besoffen bist, mußt doch mit dir etwas nicht in Ordnung sein!“ erklart Hill.

„Ach so!“ macht Hill und geht beleidigt an die Bar.

„Ich werde dem Vengel meine gesunde Konstitution beweisen!“ murmelte Hill und klopfte auf den Bartisch: „Wie gehst, Hille!“

Um 11 Uhr sagt Hill zu Hull: „Mensch, ist das hier ein fabelhaftes Fest!“

„Ja, nicht du!“ sagt Hull.

„Ja, ich muß mich immer erst etwas einleben!“ Hill spricht den Satz wie eine Entschuldigung aus.

„Prost!“ sagt Hill.

„Zum Wohl!“ antwortet Hill.

Um 12 Uhr schreit Hill: „Mensch, Hull, so eine Bombenstimmung habe ich lange nicht erlebt.“

Hull, der nicht trinkt, meint gemessen: „Ach nö! Weist du, Hill, jetzt finde ich die Sache langweilig.“

„Fächerlicher Knabe!“ erwidert sich Hill. „Bist du denn betrunken? Du mußt nicht trinken, da geht ja jede Stimmung zum Dandel, natürlich!“

Hill und Hull beginnen einen tiefgründigen Diskurs über die Kunst, frühlich zu sein. Sie reden sich in Mut, widersprechen einander und keiner läßt den anderen richtig zu Worte kommen.

Hull gähnt schließlich und Hill trinkt sein Glas aus. Sie trennen sich, beide tief verstimmt auseinander.

Hill geht zu Hilla und Hull zu Hulla. Man tanzt. Die Nacht geht weiter.

Morgens um 5 Uhr laßt Hill: „Junge ist das hier ein fieser Betrieb!“

Hull erklart: „Ich finde es ist noch sehr hübsch geworden!“

„Nein!“ sagt Hill mit schwerer Zunge. „Alles besoffen, das macht kein Spaß...“

„Oh!“ sagt Hull. „Das ist gerade gut, dann kritischereu sich die anständigen und wahrhaft frühlichen Menschen aus der Gesellschaft heraus, dann wird es erst nett...“

Hill antwortet mit einer unanständigen Aufforderung, dreht sich auf dem Absatz zweimal rum und geht. Reht entschledenen Fall den Rücken.

Um 7 Uhr morgens fahren Hill und Hull mit Hilla und Hulla nach Hause. Im Auto alle vier.

Das Fest ist zu Ende. Hill und Hull, die beiden kleinen Leute schlafen. Hilla und Hulla auch.

Aber nächsten Tag werden Hill und Hull gefragt: „Wie war's auf dem Fest?“

„Ganz nett!“ sagt Hill.

„Nicht hübsch!“ sekundiert Hull.

Damit ist die Geschichte von Hill und Hull, den kleinen Leuten, aus. Es gibt keine Pointe. Nur eine Betrachtung bleibt:

Wie Hill und Hull, die beiden Kleinen, so sind auch alle großen, ja selbst die größten Menschen. Die Frage — lebt in der Ballastion — wie ein Fest verlaufen sei, ist stets individuell zu werten. Ob etwas los gewesen sei, wird oft gefragt. Ja, du lieber Gott, los ist überall da etwas, wo die Menschen es „los“ machen. Was heißt denn das? Nur aus sich selbst heraus kann man... Vielleicht, vielleicht nicht!

Hill und Hull, diese komplizierten Temperamente, sollten jedem vorschweben, wenn es ihn auf einem der kommenden Feste nicht gefallt.

Hill gießt sich Schnaps in den Bauch und wird frühlich. Hull legt auf, wenn die anderen nicht mehr können. So ist das!

Darum nicht schimpfen, wenn man sich irgendwo nicht amüsiert hat. Man denke an Hill und Hull, die kleinen Leute...

## Drei ländliche Brände

Es brannte in Latendorf, Niederhülle und Pringlaff

Das ländliche Gebiet des Freistaates wurde in den letzten Tagen von drei Bränden heimgesucht. Freitag abend, gegen 11 Uhr, stand in Latendorf plötzlich das Holzwohnhaus und der Stall des Sattlers Albert Giminski in Flammen. Beide Gebäude brannten völlig nieder. Sie waren gut versichert. Die Ursache des Feuers ist noch nicht einwandfrei festgestellt.

Wenn Kinder mit Licht spielen

Noch glimpflich verlief ein Brand bei dem Wirtshaus Bernhard Verduß in Niederhülle, der durch spielende Kinder verursacht wurde. Sie hatten mit Licht gespielt, wobei Gardinen und Betten Feuer gefangen hatten. Zum Glück konnten die Flammen gelöscht werden, bevor größeres Unheil entstanden war. Das Spiel mit dem brennenden Licht hätte leicht zum Tod der Kinder führen können. Messer, Gabel, Schere, Licht...

Karbid-Explosion

Der dritte Brand ereignete sich heute morgen gegen 2 Uhr in dem Karbidraum des Gastwirts Wilhelm Rogge in Pringlaff. Aus bisher unbekannter Ursache erfolgte dort eine starke Explosion, durch die die Decke des Raumes in Brand geriet. Der Sachschaden ist nicht erheblich, doch erlitt der Gastwirt schwere Verbrennungen im Gesicht und an den Händen.

Autounfall auf der Chaussee Danzig—Zoppot. Sonnabend abend kurz vor 11 Uhr erlitt das Auto des Regierungspräsidenten a. D. Förster auf der Chaussee Danzig—Zoppot einen Unfall. Regierungspräsident a. D. Förster befand sich in Begleitung seiner Gattin, der Gräfin Krowow und des Regierungsrats Kunz auf der Fahrt von Danzig nach Zoppot. Beim Ueberholen eines Nutzfusses bei Oliva geriet das Auto aufscheinend auf einen Sandweg, geriet ins Schleudern und legte sich schließlich auf die Seite. Die Insassen erlitten leichte Verletzungen. Eine Autotaxe brachte die Verletzten nach Zoppot.

## Ein Gefangener enthauptet sich

### Gräßliche Verzweiflungsstat

Wie erst jetzt bekannt wird, hat am Freitag ein zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilter Verbrecher im Zuchthaus Sonnenburg auf lurche Weise Selbstmord verübt. Er hat im Arbeitsraum der Buchbinderei seinen Kopf unter die große Papierfahndemaschine gesteckt und sich selbst enthauptet. Es handelt sich bei dem Selbstmörder um einen Mann, der wegen dreier Mordtaten zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war und seine Strafe im Jahre 1928 angetreten hatte.

## Volatertem in Heiligensee

### Der Fund der Leichenteile

Wegen den Missetaten Gustav Wandelt und dessen Ehefrau, Anna Wandelt aus Heiligensee (Kreis Bunzlau), ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung wegen gemeinschaftlicher Brandstiftung eröffnet worden. Sonnabend hat der Untersuchungsrichter des Kreisgerichts in Heiligensee und Tiefenfurt einen Volatertemir abgehalten, zu dem auch der in Haft befindliche angeklagte Wandelt vorgeladet wurde.

In Tiefenfurt sind die auf der Brandstelle in Heiligensee vorgefundenen Leichenteile von den Kreisärzten aus Bunzlau und Bunzlau obduziert worden. Dabei ist festgestellt worden, daß die Leichenteile einwandfrei von zwei Kindern herrühren. Die Nachforschungen nach weiteren Leichenteilen werden an der Brandstelle fortgesetzt. Der angeklagte Gustav Wandelt bekennt sich nach wie vor, an der Brandstiftung oder an der Tötung der Kinder beteiligt zu sein und behauptet, seine Frau habe aus Verzweiflung die entsetzliche Tat begangen. Ob die mitangeklagte Ehefrau mitverbrannt oder flüchtig ist, läßt sich noch nicht sagen.

## Einsturzunglück auf dem Röhrenwerk Haspe

### Ein Toter, vier Verletzte

Ein schweres Einsturzunglück ereignete sich Sonntag morgen auf dem Röhrenwerk Haspe in der Abteilung Eisengießerei. Arbeiter waren damit beschäftigt, das Wellblech über dem Motorenraum abzumontieren. Aus bisher ungeklärter Ursache stürzte dabei das Dach ein und begrub fünf Arbeiter unter seinen Trümmern. Die Bergung der Verschütteten gestaltete sich sehr schwierig. Ein Arbeiter konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Von den übrigen Verunglückten wurden zwei schwer und zwei leicht verletzt.

## Baumwächter Schulz geisteskrank?

### Voruntersuchung wegen des Mordes an Hilbe Jäpernik

Getrennt von dem Verfahren wegen Blutschande an seiner Tochter, wird jetzt gegen den Baumwächter Richard Schulz in Berlin die Voruntersuchung wegen Mordes an der kleinen Hilbe Jäpernik eröffnet werden. Bisher lief erst ein Ermittlungsverfahren. Auf Grund der in dem Verfahren wegen Blutschande zutage getretenen Tatsachen hat sich die Staatsanwaltschaft entschlossen, die Voruntersuchung in der Mordangelegenheit zu beantragen. Trotz des Geständnisses des Angeklagten wegen des Verbrechens an seiner Tochter ist die Anklage noch nicht erhoben worden, da Schulz erst auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll.

Dampferanzusammenstoß auf der Elbe. Am Sonntagmittag erfolgte auf der Elbe in der Nähe von Brautshand bei Hamburg ein Zusammenstoß zwischen einem hereinkommenden rumänischen Landdampfer und einem ausfahrenden amerikanischen Dampfer. Der Landdampfer, der 5500 to Benzol geladen haben soll, wurde erheblich beschädigt. Eine größere Menge Benzol soll ausgelaufen sein. Beamte der Hafens

polizei und der Branddirektor versuchten mit dem Feuerlöschboot an den Landdampfer heranzukommen, um die erforderlichen Feuerlöschmaßnahmen zu treffen, mußten aber wegen starken Nebels umkehren.

## Fünf Personen verbrannt

### Hotelbrand in Boston

In einem Privathotel in Boston brach Sonnabend morgen ein Brand aus. Fünf Personen fanden den Weg ins Freie versperrt und kamen in den Flammen um. Unter den Opfern ist ein Feuerwehrhauptmann.



## Die Hochzeitsreise in den Tod

Eine merkwürdige Hochzeit hatte sich ein junges amerikanisches Fliegerpaar, der 20jährige Donald Wadco und seine 19jährige Braut Marjorie Klinger, ausgedacht, ohne sich jedoch darüber Rechenschaft zu geben, welchen tragischen Ausgang sie nehmen könne. Das junge Paar hatte sich in einem großen Flugzeug über dem Roosevelt-Feld-Flugplatz in New York trauen lassen und wollte seine Hochzeitsreise dadurch antreten, daß es vom Flugzeug mit dem Fallschirm zur Erde sprang. Die Braut, die als erste den Absprung wagte, vermochte jedoch nicht den Fallschirm rasch genug zu öffnen und sank in die Tiefe, wo sie mit zerschmetterten Gliedern aufgefunden wurde. Das gleiche Schicksal erlitt der junge Mann, der ebenfalls mit seinem Fallschirm nicht zurechtkam.

## Spanisches Fischerboot gesunken

### Vier Fischer ertrunken

Nach einer Havasmeldung aus Casablanca ist ein spanisches Fischerboot in der Hafeneinfahrt von Casablanca gesunken. Vier Fischer ertranken, nur einer konnte gerettet werden.

Programme am Dienstag  
8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau; Prof. Ganna Müller-Rein  
Mittwochs - 11.30: Schallplatten - 13.15-14.15: Schallplatten.  
15.30: Rhythmische Spielstunde für die Kleinen (heute Preisangebot);  
Piabets Kroll - 16: Der Weg zur Bildung. Die Fähigkeit, selbst-  
liches von Unwesentlichem zu scheiden; Professor Dr. Heinen.  
18.30-17.30: Unterhaltungsmusik. Wiener Musik. Funktabelle.  
17.30: Ländlicher Fortbildungskursus. Wie wirkt sich die Notlage  
des deutschen Ostens in der Landbevölkerung aus? (Beratungswir-  
tschaftsrat Ruhn. - 18.15: Quartett op. 18 Nr. 6 von Ludwig van  
Beethoven. Virtuoso-Quartett (Schallplatten). - 18.45: Stunde der  
Arbeit. Anregungen zur Förderung der Arbeitsleistung; Ing. Ernst  
Lieber. - 19.15: Neues aus aller Welt. - 19.30: Französischer Sprach-  
unterricht für Anfänger; Studententag Konrad Lucas - 19.55: Weiter-  
bildung des neuen Republikans; Gesehntwürde; Chefredakteur Ader-  
mann - 21: Abendkonzert. Kammermusikdirektor Dr. Gentschel.  
- 21: Abendkonzert. Kammermusik. Dirigent: Erich Seidler.  
Anschließend aus Berlin: Pressekommunikation des Preussischen  
Am Mikrophon: Dr. Josef Müller. Weiterer Dienst. Presseberichte.  
- 22.30: Grotesken und Burlesken.

## Die Geliebte erstochen

### Furchtbare Missetat in Leipzig

Die in der Körnerstraße in Leipzig wohnende 19 Jahre alte ledige Arbeiterin Friede Stegner wurde Sonnabend nachmittags von ihrem Liebhaber, dem 28 Jahre alten fleißigen Bauarbeiter Harry Dippe, durch einen Messerstich in den Rücken so schwer verletzt, daß der Tod noch während des Transportes nach dem Krankenhaus eintrat. Die Tat ist wahrscheinlich auf Eifersucht zurückzuführen. Die Ueberraschung konnte sich noch bis an die Haustür schleppen, wo sie bewußtlos zusammenbrach. Der Täter ergriff die Flucht und wählte keinen anderen Ausweg, um sich vor dem verfolgenden Menschenmenge zu schützen, als in die Polizeiwache in der Körnerstraße hineinzulaufen, wo er verhaftet wurde.

## SOS-Rufe des Dampfers „Norwich City“

Der Dampfer „Norwich City“ landete nach San Francisco SOS-Rufe, aus denen hervorgeht, daß er auf der Insel Gardner im Carolinenarchipel gestrandet ist und rasch sinkt.

## Wirtschaftlerin Paschold macht neue Geständnisse

### Sie belastet ihren Komplizen

Die wegen Beteiligung an der Ermordung des Straßenhändlers Kirchberg in Leipzig verurteilte Wirtschaftlerin Paschold, die, wie schon gemeldet, gestanden hat, auch an dem Doppelmord an dem Uhrmacherehepaar Grusch in Gräfenhain beteiligt gewesen zu sein, bezieht nun den mit ihr zugleich zum Tode verurteilten Dachdecker Reinhold Werner weiterer Kapitalverbrechen. Werner hat ihr angeblich davon Mitteilung gemacht, daß er im Jahre 1910 einen Mord in Leipzig und einen im Rheinland begangen habe. Ob diese Aussagen auf Wahrheit beruht, muß die weitere Untersuchung ergeben.

## Mittellandkanal durch Berlin

### Baubeginn im Frühjahr

Wie die Berliner Blätter melden, hat das Vorbereitungs- und Bauamt für die Mühlendammstrecke beschlossen, zu Beginn des nächsten Frühjahrs den Umbau der Mühlendammstrecke in Angriff zu nehmen. Der Mittellandkanal, die große Schiffsfahrstraße zwischen Rhein und Oder, die eine direkte Vernetzung Berlins mit Ruhrkohle auf dem Wasserwege ermöglichen soll, geht damit in seinem letzten Stück der Vollendung entgegen.

Töblicher Unfall beim Spielen mit einem Granatzünder. Am Sonnabendnachmittag spielten zwei Kinder auf einem früheren Munitionslager in Erfurt mit einem aufgefundenen Zünder und schlugen ihn dabei gegen einen Stein. Es erfolgte eine Explosion, durch die ein sechsjähriger Knabe getötet wurde, während sein 3½-jähriger Spielfreund schwere Verletzungen davontrug.

# Der Mann von 50

## Roman von Kurt Heymücke

Copyright 1929 by Vierzehn Federn, Berlin W. 50.

48. Fortsetzung.

„Du handelst nicht gut an mir, Jeannette,“ sagte er endlich, „daß wir Schwierigkeiten bei der Ehescheidung haben werden, weißt du. Über davon will ich jetzt noch nicht reden. Du mußt begreifen, daß ich den Hohn und Spott meiner Kollegen nicht tragen kann. Ich bin lächerlich gemacht, wenn ich dir jetzt folge. Laß uns Zeit. Ich bitte dich,“ seine Stimme hatte fast fliehenden Klang. „Laß uns Zeit.“

„Du hast mich aufgenommen, als ich auf der Straße lag, nachdem du mich gerettet hast —“ sie wehrte ab, als er etwas sagen wollte, „die Gründe,“ fuhr sie fort, „sind gleichgültig. Barga, du hast geholfen. Ich will um dieser Verdienste willen warten, Barga, aber du mußt mir meine Freiheit lassen. Verstehe mich: Ich will sie nicht missbrauchen. Aber — ich kann dich nicht mehr lieben. Ich werde bei dir sein, hier, aber das ist alles.“

Und wieder arbeiteten Bargas Gedanken hilflos, und jetzt vor dieser Frau, die kalt vor ihm saß und ihm diktierte, wie er sein Leben einrichten sollte, eine junge Person, die nur das Glück gehabt hatte, daß er für sie entbrannt war, — rief ihn die Wut doch hoch und seine Hände krampften die Tischplatte, — und wieder beherrschte er sich und fiel innerlich zusammen.

„Pit,“ dachte er, „Pit konnte helfen. Der hätte raten können! Aber Pit hatte er beleidigt, er hatte ihm die Freundschaft gekündigt, und nun war er ohne Pit, ohne Freund, und Anlaß zu dieser Entfremdung war die Frau, welche ihn bitter leiden machte.“

„Ich stand er auf, sah Jeannette mit keinem Blick mehr an, rief seinen Mantel und stürzte davon.“

„Pit,“ rief er an. „Für des Freundes,“ Pit“ Und Pit öffnete.

„Pit, mein Alter!“ bettelte der arme Barga. Pit geleitete Stefan zu seinem alten roten Plüschsofa und setzte sich neben ihn, nachdem er behutsam eine Ranne Wein hingegossen hatte.

„Trink!“ jagte er. „Trinken beruhigt.“ Barga füllte wirklich ein Glas hinunter.

„Nun erzähle!“ befahl Pit. Und Barga erzählte, daß Amadé dagewesen war und daß Jeannette fort wollte.

„Ich will mich wehren, Pit, aber ich bin zu schwach, zu schlapp, zu feige. Was soll ich tun? Ich kenne mich selbst nicht mehr, ich bin zerbrochen, durch diese Frau, ich bin krank.“ Er stützte den Kopf auf und sank dann über den Tisch zusammen.

Pit sah ihn voll Mitleid an. Wie leicht war es, jetzt daran zu erinnern, daß er gewarnt hatte. Aber Pit's dachte daran nicht.

„Ihr seid zwei feindliche Wesen, du und Jeannette. Ihr werdet euch nie verstehen.“

„Ich habe es doch geglaubt, Pit!“

„Und nun?“

„Laß Amadé kommen. Sprich mit ihm. Von Mann zu Mann.“

Barga packte seinen Freund an den Schultern und sah ihm ins Gesicht.

„Nein, nein. Ich werde seine Nähe nicht ertragen können, Pit's. Davon habe ich Angst.“

„Soll Jeannette lieber heimlich zu ihm laufen? Sei nicht unklar, Stefan. Wenn du den Menschen kennst, weißt du, woran du bist. Du kannst dann seine Schliche durchschauen, meinst du nicht? Aber besser ist, ihr kommt zu einem Ausgleich. Jeannette wirst du doch nicht halten können. Aber man muß sehen, wie es auf eine gute Weise zu Ende geht.“

Plötzlich, aus seiner ganzen Wesensfülle schrie es Barga heraus:

„Aber ich werde sie doch nicht lassen!“

Und als ihn Pit's kopfschüttelnd ansah:

„Eher töte ich sie.“

Pit's war erschrocken, er brachte kein Wort heraus. Dann legte er den Arm um Bargas Schulter: „Mir scheint, mein Alter, du bist krank!“

Barga hatte sich schon wieder beruhigt. Aber es war, als hinge das ausgeprochene böse Wort, dieses „Töten“ in der Luft, und als müße es Barga wieder einatmen.

„Wenn ich ihr das Leben gegeben habe, damals, kann ich ihr nicht das Leben wieder nehmen?“

„Eine verderbliche Philosophie, Alter, die dir die Guillotine bringen könnte,“ sagte angewollt Pit's.

„Hat Rubin einen Beruf?“ fragte er noch. Eine Eingebung, über deren Ursache sie sich keine Rechenschaft gab, befahl ihr, zu lügen: „Nein. Er hat Renten.“

Barga hatte absichtslos gefragt, nur um über den Mann im Bilde zu sein.

Sie hatte aber Unrat gemittelt. Deshalb sagte sie nicht, daß Amadé im Ministerium war.

Am Abend, um dieselbe Zeit traf Amadé Herrn Gordon. Er erzählte dem Fragenden, daß er Jeannette gefunden habe. Das war Herrn Jacques unangenehm zu hören, denn er sah seine Möglichkeiten schwinden. Er war Gentleman genug, zurückzutreten. Barga hätte er Jeannette niemals gegönnt, aber vor Amadés älteren Rechten kapitulierten seine Absichten.

Er sagte auch Amadé, daß Barga mit seiner jungen Frau bei ihm gewesen war.

„Er ist Ihr Angestellter?“ fragte Amadé, um sich bestätigen zu lassen, was er bereits von Colloiter wußte.

„Ja,“ sagte Gordon. Er hatte ein schlechtes Gewissen, da er von Trocheur erfahren hatte, daß Rubin Barga schon lange suchte. Er hatte sich um eigenen Verdiensten bei Jeannette nicht zudruckommen, damals keine Wöhe gegeben und Barga nicht verraten.

Aber Amadé kam nicht darauf. Er hatte andere Gedanken.

„Darf ich Sie in dieser Angelegenheit um etwas bitten: Erwähnen Sie weder mich noch meine Privatverhältnisse Ihrem Angestellten gegenüber. Sie verstehen, man könnte in eine Lage kommen, in der es gälte, Jeannette aus der Nähe Bargas zu entfernen.“

Gordon drückte Amadé die Hand: „Das ist selbstverständlich.“

Dieses gegebene Wort hielt Gordon. Und Barga, ein armer Teufel, wurde auf solche Weise eingekreist.

## Eine unerwartete Wendung

Rubin wunderte sich, als er einen Brief Jeannettes erhielt, in welchem sie um seinen Besuch bat, zu einer Zeit, in der Barga dabei sein mußte.

Oder sollte sie eine Begegnung der beiden Männer wünschen? In dem Brief hatte sie es nicht ausgedrückt, aber Amadé ahnte, daß es so war.

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen ist es klar, daß DION schmecket wunderbar

Der Mord an der Côte d'Azur

Die schöne Leonie

Die Autofahrt mit dem tragischen Abschluß — In der Notwehr erschossen

Das Schwurgericht in Nizza hat sich dieser Tage mit einem sensationellen Mord zu befassen, dessen Einzelheiten bislang in tiefstem Dunkel gehüllt sind, hauptsächlich deshalb, weil sich die Ausjagen des Ermordeten — die er einige Stunden vor seinem Tode zu machen imstande war — und die Angaben der Mörderin durchaus widersprechen.

Auf der herrlichen Autostraße zwischen Cannes und Nizza fand Dr. Blanc, ein Nizzaer Arzt und mit seinem Auto zu einem Krankenbesuch gerade unterwegs, einen Mann regungslos im Straßenrand liegen. Er hielt seinen Wagen an, stieg aus und hob den Bewußtlosen in sein Auto. Der Fremde wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er das Bewußtsein wiedererlangte und sprechen konnte. Er berichtete:

Er sei mit seinem Auto von Cannes nach Nizza gefahren; unterwegs habe ihn eine elegante und schöne Frau gebeten, sie mit nach Nizza zu nehmen.

Die Fremde habe neben ihm Platz genommen und wenige Minuten später einen Revolver herausgeholt und auf ihn zwei Schüsse abgegeben. Dann habe sie den Wagen angehalten, den Angehörigen in den Straßenrand geschleppt und sei mit dem Auto davon gefahren. Der Mann konnte das Aussehen der Dame genau schildern; aber er wußte nicht zu sagen, wie sie hieß oder welchen Kreisen sie entstamme mochte. Der Verwundete, ein Großkaufmann Parizot aus Nizza, starb wenige Stunden nach seiner Einklieferung ins Krankenhaus an den Nachwirkungen der Revolvergeschosse. Den Wagen des Toten fand man einige Stunden später herrenlos in einer Seitenstraße von Nizza.

Man begann eifrig nach der Mörderin zu fahnden. Fünf Frauen, auf die Parizots Beschreibung passen konnte, wurden verhaftet.

Alle fünf konnten ein einwandfreies Alibi nachweisen; sie mußten sofort auf freien Fuß gesetzt werden.

Ein anonymes Schreiben brachte die Polizei auf die Spur der Leonie Cohen, einer ebenso schönen wie strepseligen Abenteuerin, eines jener gefährlichen Nachtväter, die die Spielhöfen und Bars von Monte, Nizza, Cannes unsicher machen und die den Likten auf dem Felde gleichen; sie arbeiten nicht, aber sie nähren sich doch, und sie ziehen sich doch an, so schön und so verführerisch, daß den armen Männern die Augen übergehen. Diese Leonie Cohen also wurde verhaftet.

Die schöne Leonie verteidigte sich zunächst begreiflicherweise aufs Leugnen. Bis man sie in die Enge trieb und sie zugeben mußte, Parizot erschossen zu haben. Aber sie erzählte die Geschichte ganz anders, als der Ermordete sie dargestellt hatte. Leonie gab an, daß sie einige Monate hindurch die verwöhnte Geliebte des reichen Großkaufmanns gewesen war. Dann hatte Parizot sie über bekommen und er hatte sich ihrer Rivalin zugewandt, einer Halbweibdame, die Leonie schon des öfteren in die Quere gekommen war.

Leonie hatte sich indes geträufelt; es gab andere Männer, die sich Mühe gaben, ihr den Verlust zu ersetzen.

Sie legte gegen Parizot keinen Groll und sie freute sich, als sie ihn am Tage des Mordes auf der Terrasse eines eleganten Kaffeehauses in Nizza traf.

Der Großkaufmann lud seine frühere Freundin ein, mit ihm eine Autofahrt nach Cannes zu machen. Leonie willigte ein und man fuhr los. Leonie wollte in Cannes einige Einkäufe machen, aber sie hatte kein Geld mit und Parizot zog sofort seine Brieftasche. Er war nicht knauserig und gab Leonie so viel, daß sie alles das kaufen konnte, was ihr Herz beehrte. In Cannes trennte man sich mit der Verabredung, sich später zur Rückfahrt nach Nizza in einem Kaffeehaus zu treffen. Unterwegs merkte Leonie, daß das Geld wieder aus ihrer Tasche verschwunden war; Parizot mußte Neue bekommen und sich die Scheine heimlich wieder angeeignet haben. Er kam auch nicht zu dem verabredeten Rendezvous. Leonie mußte sich von Bekannten Geld borgen, um nach Nizza zurückzufahren zu können. Sie wartete gerade auf den Autobus, der sie zurückbringen sollte, als Parizot in seinem Wagen vorüberfuhr. Er hielt an und Leonie stieg ein. Unterwegs kamen sie in einen heftigen Streit. Parizot wurde tödlich und Leonie zog den Revolver, um sich zu verteidigen. Es war Notwehr, wenn sie ihn erschossen hatte.

Die Geschworenen werden es in diesem Prozeß nicht leicht haben.

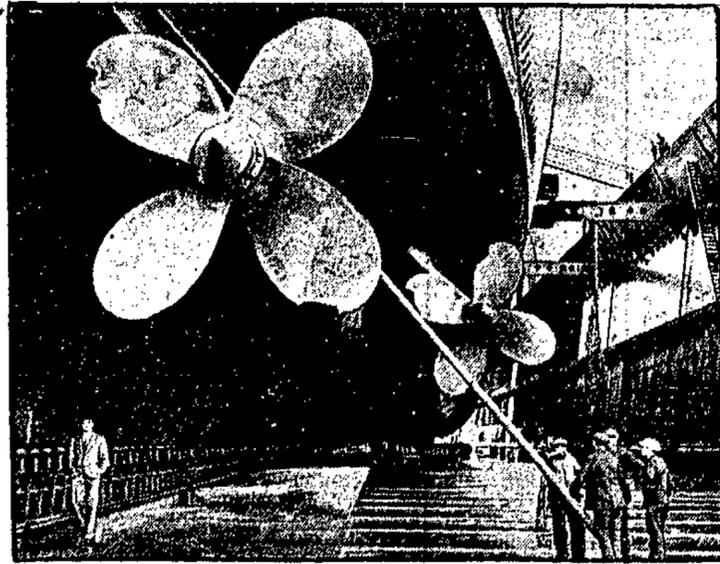
Parizot ist tot und Leonie lebt, und sie wird alles daran setzen, mit ihrer Version durchzubringen.

Ihre Rivalin hat wohl den anonymen Brief geschrieben, der Leonie der Polizei verriet; aber sie weiß nichts von dem Drama selbst. Fest steht jedenfalls, daß Parizot wußte, wer ihn erschossen hatte und daß er die Polizei irreführte, als er von einer fremden Frau sprach. Das spricht für Leonie; und viele prophezeien, daß die schöne Abenteuerin mit einem Freispruch aus diesem Prozeß hervorgehen wird. Ihrer Karriere wären dann keine Schranken mehr gesetzt.

Automobil mit Arbeitersportlern verunglückt

Ein Toter, 13 Verletzte

Am Sonntagmorgen wurde an einem Bahnübergang der Strecke Blatten—Nitz in der Nähe von Brüssel ein Automobil mit mehreren Arbeitersportlern von einem Eisenbahnzug erfasst und vollständig zertrümmert. Der Chauffeur des Wagens wurde auf der Stelle getötet. Ein Sportler wurde schwer, 12 wurden leicht verletzt.



Die „Bremen“ im Dock

Deutschlands größter und modernster Dampfer, der Inhaber des „Königlichen Landes des Dazant“, die „Bremen“, ist nach dem 60 000 Tonnen saftigen Trockendock in Southampton, dem größten Englands, gebracht worden, wo sie u. a. einen neuen Bodenanstich erhalten und die Schrauben ausgebessert werden sollen. Die Ueberführung nach England war notwendig, da keine deutsche Werft über ein so großes Dock verfügt. — Unser Bild zeigt den Dazantriesen im Dock. Zu beachten sind namentlich die beschädigten vierstelligen Schrauben, deren Größe besonders bei einem Vergleich mit den Dockarbeitern in Erscheinung tritt.

Zahnarzt Guttmann gesteht

Wie er seine Frau ermordete — Der Täter zusammengebrochen

Der Zahnarzt Dr. Guttmann in Schwedt a. d. Oder, dessen Gattin, wie seinerzeit gemeldet, vor einigen Tagen unter verbächtigen Umständen tot im Badezimmer der Wohnung aufgefunden wurde, hat Sonnabend abend gestanden, daß er seine Frau, für die er kurz vorher eine Lebensversicherung eingegangen war, mit einem Händtuch erdrosselt hat. Guttmann hatte bis jetzt in allen Verhören hartnäckig gestritten, daß seine Frau eines gewaltigen Todes gestorben sei und hatte erklärt, sie müsse im Badezimmer von der Leiter gestürzt sein. Guttmann hat den Leichnam erst nach der Tot vom Schlafzimmer nach der Badstube geschleppt. Er ist dabei mit der Leiche über die dort stehende Leiter zu Fall gekommen, wodurch die Verletzungen am Kopf der Ermordeten hervorgerufen wurden.

Nach dem Geständnis ist Guttmann vollständig zusammengebrochen, so daß seine weitere Vernehmung ausgesetzt werden mußte. Die Ermittlungen über den Tod seiner ersten Frau, der vor zwei Jahren erfolgte, werden voraussichtlich in der nächsten Woche fortgesetzt.

eine Schutzmarke, einen roten und blauen Punkt im Augeneckern. Sie kosten 5 Dollar, eigens angefertigte mit zwei Reservereagen 12 Dollar.

10 800 Tonnen Heuschrecken

Ein erfolgreicher Feldzug

In Apulien hat man sich der Heuschreckenplage mit ungewöhnlichem Erfolg zu erwehren gewußt. In einigen Bezirken waren in diesem Sommer Heuschreckenschwärme in einer Zahl aufgetreten, wie man sie bisher noch nie gesehen hatte. Man ergriff sofort energische Maßregeln und führte den Kampf mit den modernsten Mitteln mit dem Erfolg, daß die Landwirtschaft vor schweren Schäden bewahrt wurde. Die Heuschreckenschwärme erstreckten sich über ein Gesamtgebiet von 3800 Hektaren. Zu ihrer Bekämpfung wurden 300 Zentner Arsenpräparate verwendet. Wie erfolgreich der Feldzug war, geht zur Genüge daraus hervor, daß die getöteten Heuschrecken ein Gesamtgewicht von 10 800 Tonnen aufwiesen. Die Kosten für den Vernichtungskampf in Apulien betragen 400 000 Lire, dafür sind aber auch Millionenwerte der Ernte gerettet worden.

Werbung mit Brandgeruch

Originelle Versicherungsreklame

Die amerikanische Reklame arbeitet neuerdings gern mit dem Geruch. Neuerdings vertritt eine Versicherungsgesellschaft eine Werbedruckerei, auf deren Titelblatt ein Gespenst des Feuers auf ein hübsches Wohnhaus zeigt mit der Mahnung: „Denken Sie daran! Schlägt man den Fallprospekt auf, sieht man das Wohnhaus von Flammen umgeben und recht sofort verbranntes Holz. Mit diesem Geruch wurde das Papier beim Druck imprägniert. Der Text lautet: Wenn Ihr Heim nach verbranntem, von Wasser getränktem Holz riecht wie dieser Prosekt beim Öffnen, dann ist es wohl zum Abschluß einer Versicherung zu spät sein.“

Schneller gehts nicht

Vermehrung des Bakterien

Die kleinsten Lebewesen, die einzelligen Spaltpilze oder Bakterien, die dem Auge ohne Vergrößerungsglas nicht sichtbar sind, und von denen ganz bequem eine Million Exemplare in einen Kubikmillimeter hineingehen, besitzen eine fast ungläubliche Fortpflanzungsfähigkeit. Ein Spaltpilz zerfällt innerhalb von 20 Minuten durch einfache Selbstteilung in zwei Lebewesen, die in den nächsten 20 Minuten den gleichen Vorgang wiederholen, so daß nach 2 Stunden bereits 64, nach 3 Stunden 512, nach 4 Stunden 4096, nach 5 Stunden über 16 Millionen und nach 6 Stunden über 281 Millionen Spaltpilze entstehen können.

Oberregierungsrat v. Samson aufgefunden. Der aus Weimar verschwundene Regierungsrat Dr. v. Samson wurde von österreichischen Beamten bei Wienfried angestrichen und nach Kreutz begleitet. Von dort wurde er nach München abgeholt, wo er sich in ein Sanatorium begeben. Offenbar liegt ein Nervenzusammenbruch vor.

Was übrig blieb



Ein Bild von der Bergung des kürzlich an der Westküste Amerikas ins Meer gestürzten Verkehrsflugzeuges, dessen Absturz mehrere Menschen das Leben kostete.

In Japan dürfen nur Großjährige tanzen

Es wird immer toller

Der energische Vorstoß der japanischen Presse gegen die Länge, in denen man eine moralische Schädigung der japanischen Rasse sehen zu sollen glaubt, hat dem Präfekten von Tokio Anlaß zu strengen Maßnahmen gegeben. Künftig ist allen jungen Leuten beiderlei Geschlechts unter 21 Jahren ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubnis ihrer Eltern oder Vormünder der Eintritt in ein Balllokal verboten. Außerdem müssen alle Tanzvergünstigungen um 10 1/2 Uhr zu Ende sein, und jedes Lokal, in dem solche Tanzunterhaltungen stattfinden, ist verpflichtet, ein Register zu führen, das ständig von der Polizei kontrolliert wird, und in dem jede anwesende Person eigenhändig ihren Namen, Stand und Beruf einzutragen gezwungen ist.

Eine Kollektion Musteraugen

Das guttühende Glasauge

Ein Unternehmen zu Denver in den Vereinigten Staaten, das in Deutschland hergestellte Glasaugen vertreibt, führte zur Vergrößerung ihres Umsatzes das Verfahren des Postverkaufes ein. Es löste auf Grund langjähriger Erfahrungen das schwierige Problem, auch der Kundschaft in fernen Orten guttühende, in jeder Beziehung passende Augen zu liefern. Der Kunde bekommt zuerst einen Fragebogen, auf dem er vier Fragen zu beantworten und unter einer Auswahl von 20 Farben und ebensoviel Formen auf einer Musterkarte das Gewünschte anzustreichen hat. Diese Anfragen werden nun geübten Arbeiterinnen übergeben, die aus dem riesigen Lager für den Einzelfall eine besondere Musterkollektion von zehn Augen zusammenstellen, die sechs Stunden nach Eingang der Bestellung eingeschrieben weggeschickt werden und dem Kunden drei Tage zur Auswahl überlassen bleiben. Man rechnet damit daß auf zehn Auswahlbestellungen sieben Bestellungen eingehen. Entspricht die erste Sendung für einen Kunden nicht, dann wird die zweite und dritte von anderen Mädchen ankommen gelassen. Alle Augen haben

# FLOX & Tommy

G. m. b. H.

Roman von Ludwig v. Wohl

## 1. Fortsetzung.

Zahrelang noch ärgerte sich Flox, daß sie, wie es allerdings wohl die meisten Frauen getan hätten, auf diese Nebenart hereinfiel, die die von allen weiblichen Instinkten am leichtesten schlummernden weckte.

Sie sah entsetzt an ihrem Kleid herunter, blidte hinter sich, ein Dreieck? War etwas gerissen?

Sie sagte sogar ganz ängstlich: „Ja, auf was denn?“

Genau, wie es Tommy Quint gemollt hatte.

Der legte die Hand mit dem Gut auf die Brust wie ein Opernsänger vor der Arie und sagte mit Verwunderung:

„Auf mich natürlich.“

Nun konnte man allerdings eine Berliner in dieser Zeit, konnte man Flox nicht länger als ein paar Sekunden verblüffen.

Sie war mit einem Schwung über die wilde Wit, nach so langer Zeit des Daraufgeschickens doch hereingefallen zu sein, hinweg, brachte ein außerordentlich kritisches Gesicht zustande mit abstarrenden Augenbrauen und gekauften Nasen und sagte, spitz wie ein Stilleit:

„Was ist das schon.“

Dann gab sie ihm Gelegenheit, ihre Rückseite zu betrachten und ging mit ziemlich eiligen Schritten weiter.

Die Straße wurde immer dunkler.

Zwanzig Schritte weiter wäre sie im Häuserschatten verschwunden.

Tommy Quint schloß den Wagen ab und nahm nun zu Fuß die Verfolgung auf.

Aber das Abschließen hatte ihr Vorsprung verschafft.

Sie konnte in eine schmale, womöglich noch dunklere Straße einbiegen, und er holte sie erst ein, als sie bereits einen halbpfundschweren Schlüssel in der Hand hatte, um eine Haustür zu öffnen, für die das Wort Portal sicherlich nicht erfunden worden war.

Bevor er wieder sprechen konnte, war sie drinnen, schlug ihm die Tür vor der Nase zu, schloß ab und streckte ihm mit einer kleinen Grimasse die Zunge heraus.

Das war das Vorspiel zu einer großen Pantomime.

Tommy schlug betauernd mit beiden Fäusten gegen seine Brust — er war ein guter Kerl, und sie hatte gar keinen Grund, ihn so schlecht zu behandeln — außerdem war es fast hier draußen.

Flox, hinter ihrem Festungswall in Haustürgestalt, nahm ihre Haltung einer Königin ein, die dem armen, aber ehrlichen Bedienten bedeutet, aus Gründen der Staatsraison keine Mesalliance eingehen zu können.

Hierüber schenkte Tommy heiße Tränen vergießen zu wollen, was Flox zu mitleidigen Hänberingen veranlaßte.

Dann aber sah sie plötzlich so ehrlich erschrocken aus, mit geweiteten Augen und halb geöffnetem Mund, daß er stutzte.

Ihr Blick galt auch nicht mehr ihm, sondern ging über seine Schulter hinweg nach der anderen Straßenseite.

Tommy Quint sah sich um und bemerkte zuerst, daß vielleicht zwanzig Meter weiter ein großes, dunkles Automobil — er hatte es im Eifer der Pantomime gar nicht kommen hören, obwohl es in der stillen Straße Lärm genug machte.

Dann sah er hinter dem Auto einen kleinen, allen Herrn herbeizürren, der sich suchend umschah und nun auf ihn zu lief.

Quer über seine Stirn rieselte ein Blutstreich.

Hinter ihm her liefen zwei Männer, der eine ein Chauffeur in Livree, der andere ein riesiger Bursche mit einer viel zu kleinen Mütze auf dem massiven Schädel. Er hielt einen Gummischlauch oder so etwas in der Hand.

Der alte Herr leuchtete laut bei dem ungleichen Wettlauf.

Er taumelte.

Tommy sah, daß es ein sehr gut gekleideter alter Herr war — also vermutlich ein Hausüberfall.

Er klopfte mit der Hand an die Haustür — ausschließen! Und das Rädel begriff zum Glück, daß jetzt andere Dinge im Spiel waren.

Sie schloß auf.

Tommy stürzte dem alten Herrn entgegen und zog ihn blitzschnell in den Hausflur.

Aber schon waren die beiden Verfolger heran, und der große Bursche, der ungewöhnlich von der Sorte war, der man nachts auf nicht sehr belebten Straßen nur ungern sagt, wie spät es ist, hatte schon seinen Fuß zwischen der Tür.

Der Chauffeur versuchte inzwischen Tommy von der Tür abzubringen.

Nun muß gesagt werden, daß Tommy ärgerlich war.

Erstens hatte man seine Pantomime unterbrochen, mit der er noch viel vorgebracht hatte.

Zweitens hatte er vorhin gesehen, daß der Verfolgte einen weißen Bart hatte — und wenn der auch keine besonders sympathische Form hatte — er glich ein bißchen dem Ziegenbart Onkel Jonathans — so war es doch ein weißer Bart, und darum war es nicht sportlich, ihn, noch dazu zu zweit, zu überfallen.

Tommy Quint sagte etwas vergleichen zu dem Chauffeur, und als der statt aller Erwiderung den Kopf wie ein Eiter fesselnd gegen ihn anrannte, um ihn von der Tür wegzubringen, schlug ihm Tommy, der endgültig die Geduld verlor, einen Haken in die rechte Halsbergegend, der einer Jury des Verbandes deutscher Faustkämpfer beifälliges Nicken entlockt hätte.

Der Chauffeur flog lang hin, und der riesige Bursche zog seinen Fuß aus der Tür und schlug Tommy von hinten mit dem Gummischlauch über den Schädel, was zur Folge hatte, daß der so Behandelte seinen Sympathien für den alten Herrn mit dem weißen Ziegenbart auch durch eine Art gemeinsames Abzeichen Ausdruck gab: ihm lief nun ebenfalls ein Blutstreich quer über die Stirn.

Aber durch seine Erfahrung gewöhnt, hatte der Riese diesmal bedeutend kräftiger zugeschlagen.

Tommy brach neben dem Chauffeur zusammen, der sich dafür wieder langsam emporhob, wobei er Schimpfworte hervorrief, die in flüssiger Form die Straße völlig unter Wasser geseht hätten.

Er schimpfte übrigens nicht allein.

Innen im Hausflur schimpfte Flox ihr Büroportiere herunter, um bei Tommys Fall zu wildem Wutgedröh überzugehen.

Im Hausflur schimpfte ferner der alte Herr mit dem Ziegenbart, der dabei unablässig von einem Bein auf das andere sprang und in unregelmäßigen Intervallen mit der Postel, dem Schaffner und dem Justizminister drohte, augenscheinlich den drei unangenehmsten Dingen, die ihm in seiner rasenden Aufregung einfielen.

Er war ganz außer sich und schien gar nicht zu merken, daß er blutete.

Innen im Haus wurden Türen aufgerissen und eine scharfe Stimme, die einem Mieter der zweiten Etage, dem Handlungsreisenden Siegfried Blustein gehörte, fragte außerordentlich unwillig: „Sind wir hier im Balbi?“

Die Wände dieses Hauses waren alles andere als schalldicht.

Sie waren zudem so dünn, daß Siegfried Blustein seinen Nagel einschlagen konnte, ohne der gut erhaltenen Witwe nebenan die Tapete zu spalten.

Der Lärm war überall hörbar und erregte erbitterte Entzündungsdrüse, die sich kastellenartig nach oben fortsetzten.



Der alte Herr leuchtete laut bei dem ungleichen Wettlauf.

Ein kluger Mann hat in einer glänzenden Novelle bewiesen, daß ein Kirchlein den Lauf der ganzen Welt beeinflussen kann. In diesem Fall ging eine ähnlich entscheidende Wirkung von dem Umstand aus, daß die zweiundsechzigjährige Frau Zocunda Kiebling erst gegen halb zwölf einschlafen konnte, und zwar nach umfangreichen Maßnahmen, wie Schlucken eines Asperins gegen halb elf, ruhigem und gleichmäßigem Zählen bis fünfhundert und viermaligem Seitenwechsel.

Es ist erbitternd, wenn man nach so anstrengenden Vorkehrungen gerade sanft eingeschlafen ist, durch sinnloses Randalieren sofort wieder aufgeweckt zu werden, so daß man mit

## Aus der Haft entlassen

Dreyfus' Nachfolger verläßt nach 21 Jahren die Teufelsinsel — Die Tragödie des Leutnants Ulmo

Eine dreizehnlige Nachricht aus Paris meldet die Bequandigung des Benjamin Ulmo, der 21 Jahre auf der Teufelsinsel geschmachtet hat. Niemand kennt heute noch diesen Namen, der seinerzeit in der ganzen Welt berühmter war: Benjamin Ulmo, der Leutnant zur See, der maritime Geheimnisse an Deutschland verriet und in einem großen Spionageprozess, dem großen Skandal nach der Dreyfusaffäre, zu lebenslänglichem Bagno verurteilt wurde. Ulmo wurde der Nachfolger des Kapitän Dreyfus auf der Teufelsinsel, die er jetzt verlassen hat, weil er sich stets ausgezeichnet geführt hat — er ist dazu „begnadigt“, den Rest seines zertrübten Lebens in französisch-Guyana verbringen zu dürfen.

Wie in allen großen Spionageaffären spielte auch in dieser eine Frau die Hauptrolle: „La belle Yvon“, als gefeierte Tänzerin der Kiebling, von Paris, wo niemand ahnte, daß sie eine der fähigsten Mitglieder des deutschen Spionagedienstes in Frankreich war. Es war trotz ihrem französischen Künstlernamen eine Deutsche.

Wie sie wirklich hieß, ist niemals bekannt geworden. — Ulmo war nicht ihr einziges Opfer;

die anderen Verräter, ein General und fünf Ministerialbeamte in exponierter Stellung, zogen es jedoch vor, der irdischen Gerechtigkeit zuvorzukommen. Nur ein paar Menschen in Frankreich wußten um jene maritimen Pläne gegen Deutschland; Ulmo war einer von ihnen, der jüngste und darum für La belle Yvon das geeignetste Objekt. Wie ganz Paris war der Leutnant sinnlos in La belle Yvon verliebt, und er war nicht wenig stolz, als die schöne Tänzerin nach langer Zeit, in der er sich fast vergeblich bemüht hatte, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, ihn zu bevorzugen schien. Dabei bestand der Kreis ihrer Anbeter beinahe ausschließlich aus hohen Offizieren, Diplomaten und Ministerialbeamten.

Er liebte leidenschaftlich und glaubte sich wiedergeliebt. Dennoch hatte La belle Yvon kein leichtes Spiel;

denn Ulmo war sich seiner Verantwortung bewußt und nicht geneigt, sich zwischen zwei Fährlichkeiten etwas entlocken zu lassen, was er nicht sagen wollte.

Ulmo mußte seine Widerstandskraft auf andere Weise geschwächt werden. Die Tänzerin führte ihn in eine der Optimböden, die es damals noch gab. Sie reichte selbst zum Schein eine Opiumpfeife an, und Ulmo mußte das gleiche tun. So gewöhnte sie ihn langsam an das Gift, denn die Zahl der Opiumpfeifen, die Ulmo rauchte, wuchs von Tag zu Tag; auf diese Weise wurden seine Geisteskräfte und auch seine Widerstandskraft langsam und sicher untergraben. Bald erlag er der Wirkung ihrer Fährlichkeiten, die er nicht mehr entbehren konnte, und die sie ihm nur noch gewährte, wenn er ihre Fragen zu ihrer Zufriedenheit beantwortete. So entriß sie ihm auch das Geheimnis jenes Marineplans, so zwang sie ihn, noch ein Lebties zu tun. Er photographierte den Plan und seine Anlagen, und übergab die Kopien der Geliebten. Am nächsten Tag war die Tänzerin verschwunden.

allein wieder von vorn anfangen muß, wenn man nicht die ganze Nacht wach liegen will.

Singu kam der Umstand, daß Frau Kiebling, bevor sie sich zur Ruhe setzte, den Versuch einer staatlich geprüften Hebamme ausgeübt hatte, worauf schon ihr Vorname hinweist, der diesem Berufsstand aus mir unbekanntem Gründen vorbehalten zu sein scheint. Nun sind Hebammen absolute Herrschernaturen, gewohnt, daß man sich nach ihnen richtet.

Es ist daher begreiflich, daß die zweiundsechzigjährige alte Dame mit dem festen Entschluß aufstand, mit dem Urheber des unverdächtigsten Eingriffs in ihre Nachtruhe rasch und gränblich abzurechnen.

Das Geschrei war jetzt unten von lautem Poltern begleitet. Frau Kiebling trat jetzt auf den Balkon und sah, daß ein großer Kerl, der natürlich betrunken war, immer wieder gegen die Haustür anrannte, als wolle er sie einrücken.

Auf dem Balkon standen ein paar Blumentöpfe, die in besseren Zeiten, Geranien enthielten hatten.

Frau Kiebling nahm den nächsten und warf ihn den Riesen mit einer Zielsicherheit auf den Schädel, um die sie der biblische David beneidet hätte.

Ein Blumentopf aus der Höhe des dritten Stocks ist auch für den Schädel eines Mannes von hundertzwei Rils Gesamtgewicht unbedenklich... der Riese sackte zusammen.

Der Schlag vor dem Haustor glich einem Schlagschiff.

Flox und der alte Herr schrien noch immer.

Siegfried Blustein war auf den Treppengang getreten.

Er hob die Arme gegen Himmel und ließ, in seinem rosa-grün gestreiften Pyjama wie eine exotische Gottheit anzusehen, feterliche Verwünschungen aus.

Frau Kiebling holte ihre Wasserkanne vom Waschtisch und ließ deren Inhalt hinter dem Blumentopf her, damit endlich Ruhe wurde.

Damit erwiderte sie den drei Kampfhähnen freilich, ohne es zu wollen, Sekundantendienste.

Das Wasser besprengte Tommy, den Chauffeur und den Riesen in schöner Unparteilichkeit und brachte sie zu sich.

Tommy sah noch etwas verschwommen, wie erst der Chauffeur, dann der Riese langsam aufstanden; sein Gehirn nahm einen Anlauf, wieder in Gang zu kommen.

Es langte zu der Folgerung, daß er dem Riesen seinen Knocout verdankte.

Es langte ferner zu der Erkenntnis, daß ein Stück Gummischlauch, das einen halben Meter von ihm entfernt lag, dabei eine Rolle gespielt hatte, und es langte endlich sogar dazu, daß er mit einer ganz ruhigen Bewegung diesen Gummischlauch ergrieff und ihn mit dem Rest seines Kraftrefervoirs nach dem Riesen schleuderte.

Er hatte an den Kopf gezielt, und immerhin traf er das Ohr, das konnte er deutlich erkennen.

Der Riese fuhr herum und wollte auf ihn zu.

Tommy hatte sich erst halb aufgerichtet.

Aber in diesem Augenblick ließ der Chauffeur einen Warnungsruf aus und zeigte nach oben, wo Frau Kiebling in nicht mehr zu überbietender Erbitterung mit dem zweiten Blumentopf ausholte.

Der Riese hatte noch genug vom ersten.

Außerdem war jetzt glücklich das ganze Haus rebellisch geworden.

Er drehte sich um und lief, der Chauffeur hinter ihm her.

Sie verschwanden in der Nacht.

Das Auto ließen sie stehen.

Tommy sah gerade noch, daß das eine Ohr seines Gegners deutliche Expansionsgeräusche zeigte.

Dann fiel er bestrebt wieder um.

„Der Nachtwächter muß jetzt kommen“, dachte er in einer bei seinem Zustand verblüffend logischen Ideenverbindung.

„Meisterfinger, zweiter Akt, Schluß: Hör! Ihr Leut' und laßt Euch sagen —“

Aber dann wußte er nichts mehr weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Der verzweifelte und vom Opium zerrüttete Ulmo beging jetzt die verhängnisvolle Torheit;

er ließ die von ihm angefertigten Negative einem Mitglied des Generalstabs für die Summe von 100 000 Mark zum Rückkauf anbieten. Man ging zum Schein auf sein Angebot ein, die Verhandlungen, durch Zeitungsinferate geführt, zogen sich monatelang hin, bis Ulmo schließlich in die Falle ging. Auf der Landstraße, unweit Toulon, wurde er verhaftet.

Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu lebenslänglicher Deportation nach der Teufelsinsel. 21 Jahre lang hat er dort als Nachfolger von Dreyfus verbracht, 21 Jahre in einer Hölle. Jetzt kommt er in ihren Vorhof.

## Die Badewanne als Staatsfeind

Feldzüge gegen die Sauberkeit

So paradox es auch klingen mag — unbekannt ist die Tatsache, daß sich gerade die sogenannten zivilisierten Völker am energischsten gegen die fortschrittlichsten Forderungen der Hygiene und der Sauberkeit zur Wehr gesetzt haben. Als der holländische Kaufmann A. Thompson in Cincinnati in Amerika die erste Badewanne einführte, erhob sich ein wahrer Entrüstungssturm, und dem guten Holländer wurde sogar öffentlich der Vorwurf gemacht, der teuflische Plan der Einführung der Badewanne ziele nur darauf ab, die — Einflucht der amerikanischen Union zu erschüttern. Sogar die Ärzte beteiligten sich an diesem Resselreiben und erhoben „auf Grund der wissenschaftlichen Forschung“ die Anschuldigung, daß man in der Badewanne den Grund für rheumatische Leiden, Fieber, Lungenerkrankungen und andere Uebel zu suchen habe.

Dieser Feldzug hatte auch den Erfolg, daß im Jahre 1848 die Bürgerchaft von Philadelphia dem Magistrat eine Petition unterbreitete,

in der das gesetzliche Verbot des Badens gefordert wurde.

Nur mit einer Mehrheit von zwei Stimmen wurde dieser Antrag schließlich abgelehnt. In anderen Staaten der Union zeigte man einen praktischeren Sinn und belegte jede Badewanne mit einer Steuer von 20 Dollars, unter gleichzeitiger Erhöhung des Zinses für das zum Baden gebrauchte Wasser.

Der Kampf zwischen dem Wasser und der Sauberkeit setzte sich mit unverminderter Festigkeit bis zum Jahre 1851 fort, in dem die Badewanne im Gefolge des Präfibenten Fillmore ins Weiße Haus einzog, was einen wahren Skandal erregte und zu heftigen Debatten im Parlament führte. Der Kongreß beschäftigte sich eingehend mit dem Fall und Fillmore mußte sich sagen lassen, daß seine Vorgänger die Regierungsgeschäfte auch ohne Bad mit Klugheit und Gerechtigkeit geführt hätten. Aber Fillmore gab nicht nach, und die Badewanne behauptete auch unter Lincoln das Feld. Die Schlacht war für die Feinde der Sauberkeit verloren, und schon im Jahre 1861 hatten die großen New Yorker Hotels bereits elegante Badezimmer eingerichtet.

# Sport-Turnen-Spiel

## Berliner Bogfieg in Danzig

Tennis-Vorstellung schlägt Schupo Danzig 8:7

Die Danziger Schupo hatte am Sonnabend eine Ligamannschaft des Berliner Tennisclubs „Vorrußia“ zu Gast. Die Berliner kamen aus Königsberg, wo sie mit 10:6 Punkten siegreich geblieben waren. Den Gästen ging ein guter Ruf voraus, so daß die Sporthalle wieder knüppelvoll war. Die Arrangierung von Boxkampfveranstaltungen hat sich also mit der Zeit als ganz gutes Geschäft erwiesen.

Es wurden auch am Sonnabend wieder die üblichen Mannschaftskämpfe vom Fliegen- bis Schwergewicht ausgetragen. Die Berliner gewannen das Treffen mit 8:7 Punkten, hätten aber höher gewinnen müssen, da zwei ihrer Kämpfer, Gehhaar und Kaddas, durch

### Fehlurteile

um den Erfolg ihrer Arbeit gebracht wurden. Diese Fehlurteile zwingen den Berliner derart an die Nieren, daß sie nach dem dritten Kampfe nicht mehr weiterkämpfen wollten. Man hatte eigentlich von den Vertretern der deutschen Reichshauptstadt in sportlicher Hinsicht mehr erwartet. Auch hatten nur einige der Berliner Boxer, was technisches Können und taktisch richtige Kampfweise anbetrifft, den Danzigern gegenüber ein Plus, so die Boxer Gehhaar, Kloss und Seelig.

### Das erste Paar

das durch die Seile Kletterte, bildeten die Fliegen-gewichtler Kurt Walter, Berlin, (100 Pfund) und Risch, Danzig, (100 Pfund). Es war ein schwacher Kampf. Der Berliner war an Reichweite und wohl auch an Kraft dem Danziger weit überlegen. Er konnte den als Ersatz für den erkrankten Strahl kämpfenden Risch auspunkten.

Einen großen Kampf leisteten sich die Federgewichtler Gehhaar, Berlin, (114 Pfund) und Bykowski, Danzig, (114 Pfund). Gehhaar konnte von der Berliner Mannschaft am besten gefallen. Ueberrascht mag er allerdings gewesen sein, als Bykowski ihn gleich zu Beginn mit einem Hagel von genau sitzenden Linken und rechten Haken überhäufte. Von der Mitte der zweiten Runde an mangelte es dem Danziger an Lust, so daß von da an der immer mehr und mehr aufkommende Berliner klar in Führung lag. Das Unentschieden des Kampfgerichtes fiel zum Schaden des Berliner aus, der einen Sieg verdient hätte.

Ein weiteres Fehlurteil gab es im Weltergewicht, in dem sich Kaddas, Berlin, (180 Pfund) und Marten, Danzig, (182 Pfund) gegenüberstanden. Marten hat schon besser geborgt. Gestern konnte er mit dem ihm an Reichweite überlegenen Kaddas nicht viel anfangen. In den ersten beiden Runden brachte keiner einen vernünftigen Schlag an. In der dritten Runde kam jedoch der Berliner derart auf, daß er Marten nicht nur ausboxte, sondern schwer anschlug, so daß der zontinierte Danziger sogar das Laufen verpaß. Das Kampfgericht gab Marten den Sieg; ein Unentschieden wäre gerechter gewesen.

### Den einzigen L.o.-Sieg des Abends

gab es im Schwergewicht. Haase, Danzig, (170 Pfund) brachte gleich zu Beginn, noch bevor es zu einem nennenswerten Schlagwechsel gekommen war, seinem Gegner, Wännecke, Berlin, (172 Pfund) einen genau sitzenden Schlag auf den „Punkt“ bei. Der Berliner mußte erst einmal bis acht auf die Bretter, dann noch einmal bis acht und wurde zuletzt ausgezählt. Kampfdauer: 1 Minute.

Einen wütenden Schlagwechsel, gleich zu Beginn des Kampfes gab es im Bantamgewicht, in dem sich Erwin Wall, Berlin (106½ Pfund) und Taudien, Danzig (102 Pfund) gegenüberstanden. Beide bullerten man so aufeinander los, doch schnitt bei diesem Schlagaustausch der Danziger besser ab. Der oben zu offen kämpfende Berliner mußte dem Danziger den Punktsieg überlassen.

Auf den Kampf des Berliner Kloss (122 Pfund), der im Leichtgewicht den Danziger Krause (134 Pfund) zum Gegner hatte, war man gespannt. Obwohl der Berliner sicher Punktsieger wurde, war man doch etwas enttäuscht. Vielleicht war der 12 Pfund schwerere Krause, der den Kampf schon vor dem Antrreten verloren hatte, da bei ihm Uebergewicht festgestellt wurde, für den kleineren Berliner Kloss schwer zu boxen.

Einen recht dramatischen, blutigen Kampf lieferten sich die beiden Halbfliegen-gewichtler Rostke, Berlin (150 Pfund) und Arndt, Danzig (157 Pfund). Schon die erste Runde verlief sehr aufregend. In der zweiten Runde gab es einen fürchterlichen Schlagaustausch, bei dem der Berliner am linken Ohr eine Verletzung davontrug, die starke Blutungen zur Folge hatte. Er ließ jedoch nicht nach und machte den Danziger soweit fertig, daß es für Arndt ein Glück war, daß der Gong den Schluß der Runde anzeigte. Die dritte Runde verlief anfangs etwas ruhiger, bis der Berliner zum Endspurt ansetzte. Der Danziger mußte bis 8 zu Boden. Nach dem zweiten Niederschlag sah man Arndt völlig erschöpft auf dem Seil sitzen, so daß man das Ende bereits gekommen sah, aber immer wieder raffte er sich auf und kam dann schließlich doch noch über die Zeit. Der Punktsieg wurde Rostke zugesprochen.

### Der Kampf Kadd bis hierhin 7:7

Der Mittelgewichtler Seelig, Berlin (140 Pfund) erkämpfte für seine Mannschaft den Sieg. Sein Gegner war Dunkel, Danzig (144 Pfund). Der Berliner, sehr lebhaft, wenn nicht gar etwas zu nervös, verfuhr über eine fabelhafte Finte, die immer gleich fernweitete dem Danziger ins Gesicht fuhr. Obwohl Dunkel versucht, seine größere Reichweite auszunutzen und seinen Gegner zu stoppen, mußte er dem Berliner den Punktsieg überlassen.

## Gedania belegt den zweiten Platz

Preußen 5:1 (8:1) geschlagen

Das letzte Bezirksspiel der Herbstrunde hatte eine ansehnliche Zuschauermenge herbeigelockt. Bemerkenswert ist, daß der Platz durch den Regen sehr glatt und schlüpfrig war. Dadurch konnte in genaues Passspiel nie recht zustande kommen.

Gedania hat als bessere Mannschaft den Sieg verdient. Die Gedania-Spieler fanden sich auch mit dem glatten Boden besser ab. Ueberhaupt bot die Mannschaft ein geschlossenes Ganzes, was man von den Preußen gerade nicht behaupten konnte. Der Sturm bot ein klägliches Spiel, hier waren es

nur der Rechtsaußen und der Mittelfürmer, die gefallen konnten, alle anderen stellten vollständig ab. Ein schwarzer Tag für Preußen. Die Mannschaft begann die Runde sehr vielversprechend und hätte man kaum geglaubt, daß der Verein mit dem vierten Platz in der Tabelle vorlieb nehmen würde.

Gedania kam durch ein Selbsttor in Führung. Durch einen 11-Meter folgte das zweite. Ein 11-Meter verhalf dann Preußen zum Ehrentor. Hierbei blieb es auch. In regelmäßigen Abständen konnte Gedania bis zum Schlußpfiff noch dreimal einsenden und als überlegener Sieger den Platz verlassen.

Durch diesen Sieg steht der Verein mit einem Punkt hinter Neufahrwasser an zweiter Stelle.

## Pierre Charles bleibt Europameister

Peterfen in der vierten Runde 1. o.

Der Europameister im Schwergewicht, Pierre Charles (Belgien) verteidigte am Sonnabend in Brüssel nach seinem Kampf mit Franz Diener erstmalig wieder seinen Europatitel gegen den dänischen Meister Soerens Peterfen. Peterfen, der den Belgier vor mehreren Jahren zur Aufgabe gezwungen hatte, fand einen völlig veränderten Gegner vor und war vom ersten Gongschlag an im Nachteil. Schon in der vierten Runde fand der Kampf sein Ende. Auf einen genauen Treffer von Charles mußte Peterfen zu Boden und konnte sich vor dem Aus nicht mehr erheben.

## Fußball ist Trampf

Eine Ueberraschung bildeten gestern die Siege zweier B-Klassen-Mannschaften über Mannschaften der A-Klasse. Besonders befremdend wirkte die hohe Niederlage, die der Tabellenzweite, „Vorwärts“ Neufahrwasser, von „Frisch auf“ Tropl einstecken mußte.

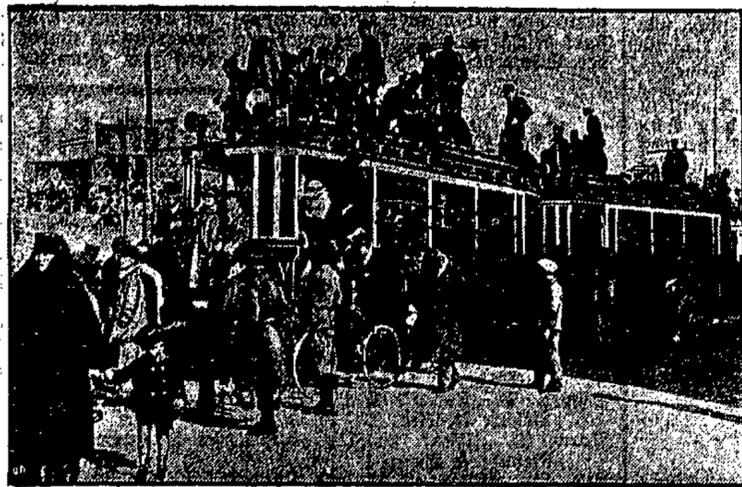
### Die Rundenspiele

In der III. Klasse trat Plehendorf II gegen „Freiheit“ III nicht vollständig an und verlor dadurch die Punkte.

II. Schildig II gegen Danzig III 1:0. Ein verdienter Sieg der Schildiger. Im Feldspiel war Schildig besser, hatte jedoch in dem gegnerischen Torraum ein schwer zu überwindendes Hindernis. Nur ein Elfmeter konnte verwandelt werden. Danzig machte mehrmals schöne Angriffe, jedoch verstellte die aufmerksame Hintermannschaft von Schildig jeden Erfolg.

II. Danzig Jugend I gegen „Stern“ Jugend II 1:0. „Stern“ Jugend leistete dem besseren Gegner eifrigen Widerstand.

„Fichte“ Jugend I gegen II. Oliva Jugend I 1:0. Beide Hintermannschaften verrieten gutes Können. Im Anschluß an eine Ecke kam der Halblinke von „Fichte“ den Siegestreffer schießen.



## Die sportbegeisterte Türkei

Der Siegeszug des Sports hat auch vor der neuen Türkei nicht halt gemacht. Er ist hier bereits ebenso populär geworden, wie in irgendeinem anderen Lande der Welt. Bezeichnend hierfür ist die in unserem Bilde festgehaltene Szene, die neulich in Konstantinopel beobachtet werden konnte. Genau so wie bei uns kletterten die Beamten der Straßenbahn auf das Dach ihrer Wagen, um von hier aus den Verlauf eines Fußballspieles zu beobachten.

## Bühnenschauturnen

Verberveranstaltung des jüdischen Turn- und Sportvereins „Bar Kochba“ im Schützenhaus

Der Danziger jüdische Turn- und Sportverein „Bar Kochba“ trat gestern nachmittag im Schützenhaus zum ersten Male mit einer größeren Veranstaltung an die Öffentlichkeit. Vorweg kann gesagt werden, daß das Gebotene auf recht achtbarer Höhe stand. So verschiedentlich die einzelnen Darbietungen waren, so konnte man doch immer wieder feststellen, daß die Leitung des Vereins in sicheren zielbewußten Händen liegt, was auch die flotte, vorbildliche Abwicklung des Programms bestätigte. Festgestellt werden muß noch, daß die im festgebenden Verein propagierte Richtung verblüffend starke Ähnlichkeit mit den Zielen der Arbeiterportvereine hat. Ein Vergleich des gestern Gezeigten mit den Leistungen der führenden Arbeiterportvereine würde für beide Teile ein Unrecht bedeuten. Man mußte dabei berücksichtigen, daß schon allein der Menschen-schlag zu berücksichtigen ist, um die heiderseitigen Leistungen gegenüberzustellen. Erfreulich ist, und das bleibt der Gewinn des gestrigen Abends, daß auch die jüdische Volksschicht die Notwendigkeit erkannt haben, nicht nur die Kultur des Geistes, sondern auch die Erhaltung des Körpers als erstrebenswertes Ziel anzusehen. Die Jugend, die gestern sehr stark vertreten war und die körperlich am besten entwickelt ist, läßt die Annahme zu, daß der Verein sich bald zu einem sehr achtbaren Faktor im Danziger Sportleben entwickeln wird. Jedenfalls geht der Verein gesunde Wege, was auch aus den Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Dr. Landau, herausklang, der bei der Charakterisierung der Vereinsziele den Reformsport ablehnte und die körperliche und geistige Erziehung als oberstes Ziel für die jüdische Jugend hinstellte.

Recht viel Freude bereiteten gestern die Kleinsten, die nach einer gelungenen Vorbildung den Reigen der Darbietungen eröffneten. Die Kinder waren bei den ihnen entgegenkommenden Spielen mit Eifer bei der Sache. Nach gymnastischen Übungen der Knaben und Mädchen warteten die Knaben mit flotten Hocksprüngen auf. Die Mädchen turnten dann am Stützbarren. Es gab hier einige gute Leistungen zu sehen, ebenso beim Kasten-springen der Turner. Aus dem Fluchtturnen läßt sich auch von Knaben mehr heraus-holen. Das Barrenturnen der Turner war gute Mittelstufe. Recht gut waren die gymnastischen Übungen der Damen. Hier ist das Menschenmaterial ein vorzügliches. Die gymnastischen Übungen der Turner fielen dagegen etwas ab.

### Der Bewegungsschor „Galuth“

wirkt noch etwas unzureichend, ließ aber doch gute Ansätze einer künstlerischen Gestaltung erkennen. Das behandelte Thema war sehr dankbar. Es stellte die beiden und den Aufstieg des jüdischen Volkes seit der Diaspora (Zerstreuung) auf fremdem Boden dar. (Galuth = außerhalb Palästinas). Die Mitwirkenden waren mit fester Innerlichkeit bei der Sache, so daß es dem Leiter, Radischewski, nicht schwer fiel, die zionistische Idee herauszukristallisieren.

Die Pommerneisterschaft wurde am Sonntag mit der ersten Runde, die nach dem Polaksystem ausgetragen wird, in Angriff genommen. Als Sieger gingen Litania, Komet, W. f. B. Stettin, und Viktoria Stargard hervor, die nunmehr in einer Doppelrunde den Meister von Pommern ermitteln müssen.

II. Schildig I gegen „Stern“ I 5:4 (1:2) Der glatte Grassboden stellte an das Stehvermögen der Spieler hohe Anforderungen. „Stern“ drängte anfangs mächtig. Drei Ecken, die jedoch nicht verwandelt werden konnten, waren der Erfolg. Schildig brachte eine andere Aufstellung heraus, die sich gut bewährte. Ein schneller Vorstoß des Halblinken von Schildig brachte den Führungstreffer. „Stern“ ließ jedoch nicht locker. Der Vinksaufen brachte verschiedentlich gute Flankenläufe an. Die sonst gute Schildiger Verteidigung rückte zu weit auf und in kurzer Reihenfolge konnte „Stern“ dreimal einsenden.

Nach der Pause versuchte Schildig aufzuholen. Der gute „Stern“-Torhüter war jedoch nicht so leicht zu überwinden. Im Anschluß an eine Ecke verfehlte der „Stern“-Torhüter den Ball, und der Halbrechte von Schildig konnte durch Kopfstoß zum zweiten Tor einsenden. Wieder war „Stern“ im Angriff. Ein scharfer Schuß des Vinksaufen ging knapp über die Torlatte. Auf der anderen Seite stellte Schildig den Unzufriedenen her und ging gleich darauf in Führung. Bis zum Schlußpfiff gelang jeder Partei noch ein Erfolg.

Der Kampf wurde stets fair durchgeführt und hatte der Schiedsrichter ein leichtes Amt.

Frisch auf Tropl gegen Vorwärts I 5:1 (3:1), Eck 2:1

Der in der I-B-Klasse spielenden Frisch auf-Mannschaft gelang es gestern, die in der I-A-Klasse an zweiter Stelle stehende Vorwärts-Mannschaft verdient zu schlagen. Frisch auf zeigte gestern Leistungen, die den Sieg unbedingt sicherstellen mußten. Während des ganzen Spieles kam Vorwärts fast gar nicht aus seiner Hälfte heraus. Gelang einmal ein Durchbruch, so blieb er in der sehr guten Verteidigung hängen. Dem schnellen und genauen Zuspiel des Sturmes war Vorwärts nicht gewachsen.

Gleich zu Beginn liegt Frisch auf im Angriff und erzielt in der ersten Halbzeit drei Tore, denen Vorwärts nur eins entgegensetzen kann. Frisch auf liegt dann weiter stets im Angriff. Nach der Pause daselbe Bild. Vorwärts wird weiterhin in seine Hälfte zurückgedrängt und zwei weitere Tore für Frisch auf sind die Ausnahme, während Vorwärts leer ausgeht. — Der Schiedsrichter hatte leichte Arbeit, da das Spiel sehr fair durchgeführt wurde.

Am Vormittag sollten Vorwärts Knaben gegen Zoppot Knaben und Vorwärts III gegen Zoppot II spielen, doch waren die Zoppoter nicht angetreten. Der Spielausschuss sollte die Schuldigen zur Verantwortung ziehen.

Frisch auf II gegen Vorwärts II 3:2

Trotzdem Vorwärts die besseren Leistungen zeigte, war die Frisch auf-Elf doch die glücklichere Mannschaft.

II. Zoppot I gegen II. Danzig II 4:2

Zoppot zeigte bessere Ballbehandlung. Danzig glückte dies durch Eifer aus. So kam ein schönes Spiel zustande. Die erste Halbzeit brachte Zoppot drei Tore ein. Nach der Pause war der Kampf ausgeglichener.

II. Langfuhr II gegen „Stern“ II 1:1

Zwei gleichwertige Gegner. Hatte in der ersten Hälfte Langfuhr mehr vom Spiel, so drehte sich nach der Pause das Blatt, und war „Stern“ erfolgreicher.

„Fichte“ III gegen Emaus I 7:0

Die junge Emaus-Mannschaft mußte gestern erfahren, daß es nicht so leicht ist, im Fußball Erfolge zu erzielen. Doch zeigte die Mannschaft trotz der hohen Niederlage einen gesunden Eifer. „Fichte“ war in allen Teilen gut besetzt.

# Schupo bleibt Handballmeister

Schupo gegen Turnverein Neufahrwasser 5:4 (1:2)

Ein Spiel zweier gleichwertiger Gegner. Es war ein typisches Meisterkämpfspiel und wie immer, so blieben auch diesmal sämtliche Feinheiten aus. Es wurde nur auf Sieg gespielt. Die Schupo hat durch den geistigen Sieg den Titel des Danziger Handballmeisters behalten.

4 Minuten nach Anwurf schloß die Schupo das erste Tor. Die Turner verstärkten darauf das Tempo. Zwei Tore sind in der ersten Halbzeit ihre Beute.

Die zweite Spielhälfte sieht die Turner stark im Angriff. Nach kurzer Spieldauer steht die Partie 3:1 für Neufahrwasser. Wahrscheinlich im Bewußtsein des sicheren Sieges lassen die Turner jedoch, vor allem im Sturm, merklich nach. Die Polizisten nutzen diese Schwäche aus und erzielen in ganz kurzer Zeit 4 schöne Tore. Kurz vor Schluß kommt dann auch Neufahrwasser zum 4. Tor. Endergebnis 5:4 für die Schupo.

Die Schupo-Polizist kam an die Leistungen früher gezeigter Spiele nicht heran. Neufahrwasser war ein vollständig ebensolcher Gegner, ja, hatte im Punkt Französischer wohl noch ein kleines Plus. Die Mannschaft hat jedoch den Fehler an sich, ausweit von hinten zu empeln und kommt meistens hierdurch eine scharfe Note in das Spiel; kurz vor Schluß mußte der Reichsausschuß der Schupo wegen Unfairness das Spielfeld verlassen.

Der Schiedsrichter hatte das schwere Spiel jederzeit fest in der Hand.

# Menikowski wiederum abgebligt

Tagung des Landartells für Körper- und Geisteskultur Kreis Großes Werder

Am Sonntag, dem 24. November 1929, fand in Liegnitz eine Tagung des Landartells für Körper- und Geisteskultur statt. Die Versammlung war sehr gut besucht. 31 Delegierte nahmen daran teil. Im Geschäftsbericht, den der Gen. Krupp gab, wurde mitgeteilt, daß weitere drei Sportvereine sowie die freie Sängervereinigung Liegnitz sich dem Sportartell angeschlossen haben, so daß jetzt wohl alle in Frage kommenden Vereine im Landartell zusammengeschlossen sind. Der Kreis Großes Werder hat in diesem Jahre 10 000 Gulden für Sportzwecke zur Verfügung gestellt, die nicht, wie früher, an die Vereine verteilt werden, sondern als Beihilfe den Gemeinden zur Errichtung von Sportplätzen zur Verfügung gestellt worden sind. Dieser Punkt löste eine rege Debatte aus. Ein Mißtrauensantrag des Ausschussvorsitzenden Menikowski gegen den Vorstand versiel der Ablehnung. Ein Antrag des Gen. Schmidt (Neuteich), der den Vorstand beauftragt, dem Kreisratsvorsitzenden Vorschläge zu machen über die weitere Verteilung der Kreisgelder an die einzelnen Gemeinden, wurde angenommen.

Der Kassenbericht zeigte, daß das Kartell auch in finanzieller Beziehung durchaus lebensfähig ist. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Erziehung des Vorstandes, die durch das Ausscheiden einiger Genossen notwendig wurde, ergab folgende Besetzung: 1. Vorsitzender Krupp (Liegnitz), 2. Vorsitzender Schmidt (Neuteich), Kassierer Rückwardt (Pafewar), Technischer Leiter der Kabfahrer: Probst (Neuteich), Revisoren: Kuffauer und Varenbt.

# Fest der Kinder

Kinderturnen bei den Arbeiterportlern — Werberveranstaltung in der Turnhalle

Die freie Turnerschaft Danzig veranstaltete gestern nachmittags ein Schauturnen der Kinderabteilungen, um den Eltern einen Einblick in einen modern geleiteten Turnbetrieb zu geben. Etwa 80 Kinder traten an.

Der Vorsitzende begrüßte die zahlreich erschienenen Zuschauer und wies darauf hin, daß ein neuzeitlich geleiteter Turnbetrieb nicht die hohe Kunst des Gerätturnens anstrebt, sondern daß es in allererster Linie auf die körperbildende Arbeit ankommt.

Nach einem Prolog begann die praktische Arbeit. Die Mädchenabteilung, unter weiblicher Leitung, zeigte einleitende Marsch- und Laufübungen, gewürzt mit gymnastischen Übungen. Das Gerätturnen wurde hauptsächlich unter Benutzung von Matten in Spielform vorgeführt. Auch die Nebengeräte, Kasten, Schwebekanten usw., waren sehr stark vertreten. Die das Mädchenturnen abschließenden Singspiele wurden mit Beifall aufgenommen. Beim Knabenturnen war schon die Gymnastik recht kräftig gehalten. Ein kleiner Unterschied zwischen Knaben und Mädchen arbeitete sich hierbei schon heraus. Das Gerätturnen bekam bei den Knaben schon festere Formen. Beim Laufen der kleinen „Männer“ sah man schon einen Teil Wettkampfbegeisterung.

Die mit viel Eifer gezeigten Leistungen der Kinderabteilung wird sehr viele Eltern dazu bewegen, auch ihre Kinder zum Turnen zu schicken.

# Waldläuferheim in Heubude

Was lange dauert, wird gut

Am gestrigen Sonntag wurde den Sportvereinen und der Schule in Heubude das auf dem Sportplatz neu erbaute Heim von dem Leiter der Geschäftsstelle für Leibesübungen übergeben. In Gegenwart von Vertretern der Stadt übergab Herr Sander dem Platzverwalter Herrn Fröse die Schlüssel zu den Räumen. Er erwähnte, daß die neue Sportstätte 37 000 Gulden gekostet habe und daß es Pflicht der Vereine wäre, das Waldläuferheim so zu halten, daß es jedermann zur Freude und Erholung gereichen möge. Im Auftrage des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Freiheit“, Heubude, sprach der Platzverwalter seinen Dank aus für die Stätte, die der Senat den Vereinen und Schulen zur Pflege des Körperturns erbaut hat. Der Stadtverordnetenvorsitzer, Rektor Lehmann, schloß in kurzen Worten die Schwierigkeiten, die entstanden waren, als vor neunzehn Jahren der damals ins Leben gerufene Arbeiterportverein „Freiheit“ einen Turnplatz verlangt habe. Erst vor sechs Jahren sei dann die Stadt bei der Suche nach einer geeigneten Stätte auf den Platz aufmerksam geworden. Der Redner schloß mit den Worten, daß Mißverständnisse und Zwistigkeiten von dieser Stätte ferngehalten werden sollen, und daß der neue Sportplatz eben nur zur Erhebung der Leibesübungen dienen solle.

Im Anschluß hieran fand dann die Besichtigung des von Arbeiterportlern mit Lampionen geschmückten Heimes statt. Heißbare Räume und Verwalterzimmer stehen jederzeit Waldläufern und Vereinen zur Verfügung. Man darf der Hoffnung Ausdruck geben, daß recht viel Gebrauch hiervon gemacht wird.

Der Kunstturnwettbewerb München — Nürnberg — Würzburg wurde von der hiesigen Hauptstadt mit 97 Punkten vor Würzburg 94 und Nürnberg 90 Punkten gewonnen.

Der Hallentennisturnier Rheinland — Bremen wurde am Sonntag in Bremen zu Ende geführt. Die Gäste konnten ihre Führung vom Vortage behaupten und siegen knapp mit 11:10 Punkten, 26:26 Sätzen und 265:262 Spielen.

# Aus dem Osten

## Wenn die Mutter mitarbeiten muß

Vier Kinderleichen unter verrosteten Balken

Zu der folgenschweren Brandkatastrophe in Flößen im Kreise Goldap, bei der vier Kinder der Familie Pianka den Tod in den Flammen fanden, erfahren wir noch folgendes:

Die Familie Pianka war erst vor etwa zwei Monaten aus dem Kreise Flößen nach Flößen gekommen und fand bei dem Gutsbesitzer Spatz Unterkunft. Sie wohnten mit den Kindern in dem Insthaus, in dem am Freitag der verhängnisvolle Brand ausbrach. Die übrigen Räume des Hauses waren unbewohnt.

Als das Feuer bemerkt wurde, hatte es sich bereits so weit ausgebreitet, daß es unmöglich war, bis zu dem Zimmer, in dem man die vier Kinder Pianka wußte, vorzudringen. Erst als die Ortsfeuerwehr nach angestrengter Arbeit den Brand einigermaßen eingedämmt hatte, konnte man in die Wohnung gelangen.

Hier bot sich ein schrecklicher Anblick.

Die ganze Decke war zusammengestürzt, und unter Ziegelsteinen, Schutt und verrosteten Balken lagen die Leichen der vier kleinen Kinder, im Alter von 1/2 bis 4 Jahren. Die Verzweiflung der Eltern ist natürlich groß. Zu dem Schmerz um den Verlust der Kinder kommen noch materielle Sorgen. Das Mobiliar und der Hausrat der Familie sind durch Feuer und Wasser restlos vernichtet.

## Schölicher Unglücksfall am Hafen von Neukuhren

Von einem schweren Unglücksfall wurde der bei einer Bau- und Betonfirma beschäftigte Arbeiter Albert Fuhrmann aus Kantau bei Neukuhren betroffen. Die Firma hat die Ausführung der gesamten Arbeiten beim Ausbau des Hafens Neukuhren übernommen. Um die neu gerammte Talsole für den Winter zu schützen, werden vom Lande aus große Fingesteine in die Wole elngelagert. Beim Aufladen dieser Steine auf Kuren, wozu ein Dreibeck mit Fließband verwendet wird, stürzte dieser Beck um, wobei der Arbeiter Fuhrmann getroffen wurde. Außer einer schweren Schädelverletzung mit offener Wunde wurde ihm der rechte Arm stark beschädigt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Schwerverletzte sofort nach Königsberg zum Krankenhaus

## Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

### Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. M.-Sch. „Amelie“, 30. 11., vormittags, ab Obleborg, leer, Behne & Sieg.  
Schwed. D. „Oskar“, 30. 11., mittags, ab Obleborg, leer, Behne & Sieg.  
Dt. D. „Reval“, 1. 12., 7 Uhr, Holtzenau passiert, Behne & Sieg.  
Schwed. D. „Lanto“, 1. 12., 7 Uhr, ab Stockholm, leer, Behne & Sieg.  
Norm. D. „Alfen“, 30. 11., abends, ab Drammen, leer, Behne & Sieg.  
Vett. D. „Albert“, 2. 12. von Königsberg, leer, Reinsold.  
Dän. D. „Alf“, 1. 12., 8 Uhr, ab Kopenhagen, leer, Pam.

## Große Roggenverträge in Westpolen

Die „Gazeta Handlowa“ weist darauf hin, daß in Westpolen: größere Mengen Roggen aufgestapelt sind, deren Export wünschenswert wäre. Das Blatt verlangt, daß zu diesem Zweck die zur Auszahlung der Exportprämien festgelegten Roggenausfuhrkontingente erweitert werden, gegebenenfalls auf Kosten der für die anderen Getreidearten bestimmten Kontingente. — Die zuständigen Zollämter sind angewiesen worden, bei der Auslieferung von Exportbescheinigungen über die zu prämiierenden Ausfuhrmengen auch die über Ufch an der Nege und Birnbaum an der Wartke gehenden Transporte zu berücksichtigen.

Verlängerung des deutsch-polnischen Verbandsariffs für Holzwaren. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige ungünstige Konjunktur im Holzhandel hat der Generalrat der polnischen Holzverbände beim Verkehrsministerium ersuchen, um auf die Notwendigkeit einer Verlängerung des geltenden deutsch-polnischen Verbandsariffs hinzuweisen, wobei die bisherigen niedrigen polnischen Frachtsätze mindestens bis zum Beginn der neuen Kampagne, also bis zum 1. September 1930, beizubehalten wären.

## Berliner Getreidebörsen

Bericht vom 30. November

Es wurden notiert: Weizen 243—244, Roggen 176—178, Braugerste 187—203, Futter- und Industrieerste 167—177, Hafer 154—162, Weizenmehl 29,25—35,00, Roggenmehl 24,75 bis 27,25, Weizenkleie 11—11,50, Roggenkleie 9,75—10,50 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungspreise: Weizen Dezember 254—253 1/2 (Vortag 253 1/2), März 269—268 (268), Mai 274 1/2 plus Geb (276); Roggen Dezember 191—190 1/2 (190), März 209—208 1/2 plus Brief (208), Mai 219 1/2—219 (219 1/2); Hafer Dezember 165 (165 1/2), März 183 1/2—183 (183 1/2).

## Ämtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Kunden notiert für	30. November		29. November	
	Geld	Brief	Geld	Brief
<b>Banknoten</b>				
100 Reichsmark	122,522	122,828	—	—
100 Floty	57,44	57,59	57,44	57,59
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
=check London	25,00	25,00	25,00	25,00

## Danziger Produktenbörse vom 28. November 29

Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggontfrei Danzig	
		Geld	Brief
Weizen, 130 Pfd. bezogen	23,25—23,50	Akerbohnen	—
Roggen, Inland für Export	16,75—17,00	Erbsen, kleine	—
Gerste für Inland	18,00—18,10 ohne Handel	— grüne	ohne Handel
Hafergerste, Jnl.	16,25—16,75	— Viktoria	—
Hafer	15,25—15,65 ohne Handel	Roggenkleie	11,50
Rübsen	—	Weizenkleie	13,50—14,00
		Blaumohn	—
		Wicken	—
		Felschen	—

haus der Darmherzigkeit gebr. wo er an den Folgen seiner schweren Verletzungen starb.

## Einbrecher in der Notwehr erschossen

Auf der Stelle tot

In dem Dorf Meislaten verjuchten Freitag nacht drei Männer einen Einbruch bei dem Besitzer Winkler zu verüben. Der Besitzer wachte gegen 1 Uhr auf, da sein Hofhund laut anschlug. Er hörte verdächtige Geräusche und bewaffnete sich mit seinem Jagdgewehr, während sein erwachsener Sohn eine Forke ergriff. Kaum hatten sie den Hof betreten, als auf kurze Entfernung auf sie ein Schuß abgegeben wurde, der glücklicherweise fehlging. Nun schloß Winkler selbst auf den Einbrecher, der den Schuß abgegeben hatte. Der Einbrecher stürzte vornüber. Ein zweiter, der ihm zu Hilfe kommen wollte, ergriff schließlich die Flucht, als er sah, daß sein Kumpan zusammenbrach. An den Fußspuren konnte man außerdem feststellen, daß auch noch ein dritter Mann sich aus dem Staube gemacht hatte. Der getroffene Einbrecher hat einen Verjuch erhalten und muß wohl auf der Stelle tot gewesen sein. Es gelang bisher nicht, seinen Namen festzustellen. Den beiden anderen Einbrechern ist man auf der Spur.

## Mord bei Berent

Der Besitzer Albert Kazmierczk in Giesenthal bei Alt-Rischau (Kreis Berent) wurde ermordet. Der Mörder gab durch ein Fenster einen Schuß auf H. ab. Ein Nachbar des Ermordeten wurde verhaftet. Bei den Besitzern S., L. und W. wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Nachforschungen durch eine Mordkommission dauern noch an.

## Verhaftung eines polnischen Großgrundbesizers

Der bekannte polnische Großgrundbesitzer Chelkowski (Buchwalde) ist verhaftet und nach Stuhm in das Zentralgefängnis überführt worden. Diese Maßnahme soll mit dem finanziellen Zusammenbruch des Gutsbesizers in Verbindung stehen.

„Pepege“ will 25 Prozent Dividende zahlen. Wir wir vom Vorstand der Aktiengesellschaft „Pepege“ Graudenz erfahren haben, wurde auf der Sitzung des Vorstandes am 16. November d. J. beschlossen, der nächsten ordentlichen Generalversammlung folgendes zur Genehmigung vorzulegen, und zwar: Die Auszahlung einer Dividende für das Geschäftsjahr 1928/29, in Höhe von 25 Prozent, die Erhöhung des Reservekapitals bis zu 1. Million Floty, während das Amortisationskapital inzwischen bereits auf 1 011 520,20 Floty erhöht wurde. Ferner wurde beschlossen, einen Antrag zwecks Beschlußfassung bezgl. Aktienkapitalerhöhung um weitere 5 Millionen, also auf insgesamt 15 Millionen Floty vorzulegen. Die Generalversammlung findet bereits in den nächsten Tagen statt.

## 41-Jahrfeier des Danziger Buchdrucker-Gesangvereins

Ein Fest im Wilhelm-Theater

Daß ein Johann-Strauß-Abend immer noch seine Zugkraft besitzt, erlebte man am Sonntagabend im Wilhelm-Theater bei dem Fest des Buchdrucker-Gesangvereins. Der Besuch war stark, und man hatte keine Wüsse geübt, die Gäste einige Stunden in leicht-fröhlicher Wiener Stimmung zu versehen sowie daß bei uns überhaupt möglich ist. Gleich der erste Teil des Programms ließ die gute Schulung des Chors unter sicherer Leitung von Bernhard Pier erkennen. Besonders gelang ihm Mozarts: „Weibe des Gefanges“. Dem Balzerkönig Johann Strauß war der zweite Teil des Abends gewidmet. Im Vorspiel zur „Fledermaus“, ausgeführt von der Danziger Orchester-Vereinigung versuchte sich Bernhard Pier als Orchesterdirigent. Von den drei folgenden Chören gelang am besten die „Geschichten aus dem Wiener Wald“. Allerdings hat man das vor Jahren von diesem Chor schon besser gehört, und es wird vielleicht öfterer Proben mit Orchester bedürfen, um den Schwierigkeiten gerecht zu werden. Bei dem guten Stimmaterial dieses Vereins, besonders der Tenöre, wäre es sehr zu wünschen, wenn er sich dem Beispiel der anderen Arbeitergesangvereine anschließen und auch modernere Komponisten in sein Programm aufnehmen würde. Sannover hat doch gangbare Wege geeicht. Der anschließende Festball und die Duett- und Quartett-Einlagen vereinte die Festteilnehmer in bester Stimmung bis zu den Morgenstunden.

## „Einmal sagt man sich Adieu“

Der neue Schlager des Wilhelm-Theaters

Vor nahezu ausverkauftem Hause ging gestern abend der lustige Revue-Schwank „Einmal sagt man sich Adieu“ durch das Walter-Gravenitz-Ensemble in Szene. Das Ensemble hat im vergangenen Monat jowiel Anklang gefunden, daß es noch weiter im Wilhelm-Theater gastiert. Auch gestern abend erzielte es starken Beifall; die Schlager mußten wiederholt werden. Eine verpfuchte Hochzeitsnacht ist der Angelpunkt der mit Situationskomik reichlich gespickten Handlung.

Walter Gravenitz ist als treuer, braver, Seitenprünge nicht abgeneigter Ehemann von unwiderstehlicher Wirkung. Kurt Grandert ein eleganter Liebhaber, der es mit der Treue nicht allzu genau nimmt. Lotte Fuhrmann, Rosi Niering und Gerda Sonden verkörpern mit viel Geschick die weiblichen Hauptrollen. Das Publikum war bei bester Laune und amüsierte sich köstlich.

## Der singende Narr in den Kathauslichtspielen

Al Jolson singt und spricht in dem Tonfilm „The Singing Fool“ (Der singende Narr) auch am Dienstag, den 3. Dezember 1929, in den Kathauslichtspielen, Danzig, Langgasse. Der Film war monatelang die Sensation Berlins, nachdem er in einem noch nicht dagewesenen Siegeszug alle Länder der Erde durchweilt hat. Man kann wohl mit Recht behaupten, daß kein Lied auf der ganzen Welt so bekannt ist, wie das von Al Jolson gesungene „Sonny Boy“. Von dem Liede „Sonny Boy“ sind über drei Millionen Schallplatten in allen Ländern der Erde verkauft worden. Al Jolson ist heute der höchstbezahlteste Darsteller der Welt. Er verdient 80 000 Dollar im Monat. Sein Film „Singing Fool“ ist der meistgezielteste Film, gleichviel ob kumm oder tönend, der je gesehen wurde.

Das Collegium musicum veranstaltet am Mittwoch, dem 4. Dezember, 20 Uhr, in der Hochschulaula einen Abend mit selten zu hörenden Orchesterwerken aus dem Barockzeitalter. Auf dem Programm steht Händels Feuerwerksmusik, eins der klangprächtigsten Orchesterwerke des 18. Jahrhunderts; ferner Händels Wassermusik und Bachs 4. Orchesterkonzert zu der Veranstaltung ist frei.

Eine Zaunlatte mit Nagel

Albert und Robert, zwei Brüder im Alter von 18 und 20 Jahren, erleben die bisher schwerste Stunde ihres Lebens vor dem Einzelrichter. Beide sind angeklagt, einen Besitzer und seinen Arbeiter gemeinlich mittels Stock und Zaunlatte körperlich schwer mißhandelt zu haben...

Der Gutbesitzer und sein Arbeiter sagen einstimmig aus, daß sie mit Albert und Robert vorher nicht einmal Streit gehabt haben. Im Gasthaus hätten sie sich getroffen, hätten sich freundlich die Hand gereicht...

Der Amtsanwalt beantragt gegen Robert 4 Monate Gefängnis — gegen Albert der noch Jüngendlicher ist, 100 Gulden Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis. Und der Richter kommt nur zu einer unwesentlichen Milderung dieses Urtrages...

Das Fest der Mimen

Das Bühnenpersonal unseres Stadttheaters veranstaltete zum Besten der Wohlfahrtskassen der deutschen Bühnengesellschaft am Sonnabend in den Räumen des Poppotter Kurhauses ein Danziger Künstlerfest. Keine Frage, daß es, wie immer, äußerst nett war.

Die künstlerischen Darbietungen des Abends oder vielmehr der Nacht bestritten in vorbildlicher Weise die Künstler des Stadttheaters. Mit dem „Meisterfänger“-Vorspiel, gespielt vom Stadttheaterorchester, dirigiert von Kapellmeister Pelling, begann der offizielle Teil.

So amüsierte man sich denn in jedem Raum des Kurhauses, je nach Weichmad und Veranlagung. Großer Betrieb herrschte auch dort, wo der Obermixer Stief aus dem Danziger Hof residierte.

In Siegenhof gibt es keine Armen?

Die Weisheiten eines Wohlfahrtsdezernenten — Stadtsverordnetenversammlung in Siegenhof

Die am Freitag tagende Stadtverordnetenversammlung in Siegenhof nahm eingangs ihrer Sitzung Kenntnis von den festgestellten Kassenrevisionen, und erledigte anschließend einige Erklärungen. In die Baukommission wurden gewählt auf Vorschlag der Sozialdemokraten Gen. Regge, auf Vorschlag der Bürgerlichen Köpfermeister Stier.

Ein Antrag des Magistrats auf anderweitige Zusammenlegung des Wohnungsamtes wurde wegen Unzuständigkeit der Verammlung zurückgegeben. Dem Magistrat paßt die jetzige Mehrheit im Wohnungsamt nicht, deshalb schlug der getreue Fridolin des Magistrats, Herr Lewandzki, denn

auch vor, die Aufgaben des Wohnungsamtes dem Magistrat zu übertragen. Ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats, einer Theatergesellschaft Zuschüsse zu bewilligen, konnte nicht behandelt werden, da sich eine Mehrheit für die Dringlichkeit nicht fand.

Galante Abenteuer

Die treue Ehegattin im Fremdenheim — „Aber er sah doch gut aus“!

Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ in ihrer Funktion als Heiratsplattage bildet in den meisten Fällen den Ausgangspunkt eines großen Heiratschwindelprozesses in Königsberg. Angeklagt sind der Kapellmeister Torkler, seine Schwester und sein Komplize Wertins.

Die Frau D., von seiner rabiaten Seite, „Wehe, wenn du mir zu nahe kommst, dann bringe ich alles an die große Glocke!“ Dies keine Drohung, als Frä. Schl. energisch ihr Geld zurückverlangte.

Am schlußendlich hatten die beiden Gauner es mit Frä. D. getrieben. 1300 Mark machte M. ihr los. Ihre Wohnung und ihre gesamten von den Eltern ererbten Möbel verkaufte sie.

Als letzte Zeuginnen treten ein Frä. M. aus Johannisburg und ein Frä. L. aus Senzburg auf. Frä. M. hat ihm schließlich freiwillig 100 Mark zur Deckung der Reisekosten gegeben. 3000 Mk., diesmal zum Depantillenexamen, blieben ihr dank der Zurückhaltung der Mutter, erhalten.

Gefellenstücke werden preisgekrönt

In der Gewerbehalle

Gestern mittag 12 Uhr fand in der Gewerbehalle die Verteilung der Preise und Ehrenurkunden für Gefellenstücke in der dort untergebrachten Ausstellung statt.

Preisräger waren: Staatspreis zu 50 Gulden, Schlosser Gerh. Zeidler, (Lehrmeister E. Krause, Danzig), Staatspreise zu je 25 Gulden, Klempner Artur Czermontke, Oliva (Behm. W. Bed. Oliva), Schneider Kurt Kapahute (Lehrmeister A. Ragies), Tischler Vatt (Lehrm. S. Behmann), Goldschmied Harold Schaper (Lehrmeister Moritz Stumpf & Sohn), Friseur Charlotte Wanaad (Behm. G. Müller), Handwerkskammerpreis zu 50 Gulden, Schuhmacher Willy Schmidt (Lehrmeister A. Ostrowski), Handwerkskammerpreise zu je 25 Gulden, Stellmacher Fritz Epp (Lehrmeister D. Jaeger), Kupferschmied Fris Warm (Lehrmeister Kleemann, Neufahrwasser).

Neues Wohnhaus der Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft

Nächst in der Großen Mulde

Am Sonnabend pranke am Rinkhaltebecken in der Großen Mulde ein Neubau im Schmuck der buntenbändernten Nicht-Frone und vieler roten und schwarzrotgoldener Fahnen. Der Neubau, der fünfte Wohnblock der Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft Danzig, ist in sehr kurzer Zeit richtfertig geworden.

Mit dem Bierglas bearbeitet

Streit unter Jesern

Am Freitagabend kam es in einem Danziger Lokal zu einem Streit. Dabei wurde der Kunstler Johann E. mit einem Bierglas derart bearbeitet, daß er mit schweren Kopfverletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

25 Jahre im Feuerwehrdienst. Am 2. Dezember kann der Brandmeister Johannes Hackhardt auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Feuerwehr zurückblicken. Schon als junger Feuerwehrmann hat er stets für die Interessen seiner Kollegen gewirkt.

Arbeiterbildungsanstalt. Heute abend 7 Uhr findet der Schule in der großen Mühle der siebente Abend der Arbeitsgemeinschaft: Die politischen Parteien und ihre Programme“ statt. Thema: Die Radikalkompositionen.

Ermoedet aufgefunden

Dortmund, 2. 12. In der vergangenen Nacht wurde in der II. Kampstraße eine Frau Martha Kiefer mit einer schweren Schlägerverletzung am Hals tot aufgefunden. Die tödliche Verletzung war ihr mit einem Küchenmesser beigebracht worden, und zwar mit solcher Wucht, daß es abgebrochen war.

Auf hoher See über Bord gesprungen

Neuhort, 2. 12. Nach einem hier eingetroffenen Funkpruch des Dampfers „President Roosevelt“ ist ein Passagier 3. Klasse über Bord gesprungen. Die sofort ausgenommene Suche nach ihm blieb erfolglos. Der „President Roosevelt“ übermittelte dem Dampfer „Milwaukee“, der sich an der Suche beteiligte, funktentelegraphisch seinen Dank für die Hilfeleistung.

Mörder-Pschose im Saargebiet

Neunkirchen, 2. 12. Gerüchte, daß sich der Düsseldorf-Massenmörder im Saargebiet aufhalte, habe die Saarbevölkerung in Furcht und Schrecken versetzt. Kürzlich hatte sich ein Arbeiter bei der Drispolizei in Landweiler gemeldet und um Unterkunft gebeten. Er gab an, aus Hannover zu sein, in der Fremdenlegation gebietet zu haben und zuletzt in Düsseldorf anständig gewesen zu sein.

Intermezzo am Sonntag Nachmittag

Gestern nachmittag gegen 5 Uhr kam es an der Kabaunbrücke Schiffsdamm zu einem Aufruhr von etwa 50 Personen. Dieser war verursacht durch einen Arbeiter Otto Str., der dort Harmonika gespielt hatte. Ein Schupoamte, der die Personallisten feststellen wollte, forderte Str. auf, da er keinen Ausweis bei sich hatte, mit zur Wache zu kommen.

In der Wetterbericht

Vorhersage für morgen: Bewölkt, vielfach hefig und neblig, zweitweise aufklarend, schwachwindig, später wieder Bewölkungszunahme und aus Süd aufrischende Winde. Bismlich milde. Später ansteigende Temperatur.

Das ist die wahre Liebe nicht

Mit Dolch und Pistolen

Gestern abend um 7 Uhr wurde das Lieberfallkommando nach der Großen Bädergasse gerufen, wo Sittenmädchen mit drei eklandischen Seelen in Streitigkeiten geraten waren. Die Seelente bedrohten die Mädchen mit Pistolen und Dolch. Der Aufforderung, das Haus zu verlassen, kamen die Seelente nicht nach.

„Der Rhein“. Die U.-L.-Vishspiele veranstalteten gestern wiederum eine Vormittagsvorstellung. Aufgeführt wurde der Kulturfilm „Der Rhein“. In sieben Teilen behandelt der Film die Geschichte des Rheins in Vergangenheit und Gegenwart.

Von der Leiter gestürzt ist am Sonnabend der 38 Jahre alte Antifer Hermann M. Die Höhe betrug etwa 3 Meter. M. erlitt einen Kniegelenkbruch. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

- Danziger Ständesamt vom 30. November
Todesfälle: Witwe Margarethe Treitin geb. Herzog, 61 J. — Vorarbeiter Albert Bieh, 48 J. — Witwe Susanna Potulski geb. Reimann, 80 J. — Diakonin Hedwig Münch, ledig, 46 J. — Tochter des Arbeiters Wladislaus Krest, 5 W. — Arbeiter Rudolf Hirsch, 43 J. — Ehefrau Therese Ringe geb. Gahmann, 62 J. — Witwe Emma Fehlbeller geb. Kiehl, fast 72 J.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

Table with 4 columns: Station, Date, Level, Change. Includes stations like Krakau, Namisch, Warschau, Biala, Thorn, Gerdon, Culm, Graudenz, Kurzebrad, Montauerpiße, Biedel.

Amtl. Bekanntmachungen

Die Ausgabe von Arbeitskarten für die Danziger Hafenarbeiter findet bis zum 7. Dezember 1929 in unserem Dienstgebäude, Altköbl. Graben 61-62, Zimmer Nr. 16, statt. Arbeitsamt der Stadt Danzig.

